**Zeitschrift:** Die neue Schulpraxis
**Band:** 9 (1939)
**Heft:** 10

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE NEUE SCHULPRAXIS

OKTOBER 1939 9. JAHRGANG / 10. HEFT

**Inhalt:** Grenzwacht — Sprachübungen auf der Unterstufe nach dem Bewegungsprinzip — Zum Turnunterricht auf der Unterstufe — Theaterspiel in der Schule — Elektrische Fernmeldegeräte — Sprechchöre — Neue Bücher

## Grenzwacht

**Grenzwacht** Von Robert Faesi

Dem Ausdruck der wechselnden Bilder und Gedanken kommen wir durch die Teilung in je zwei Halbchöre dunkler und heller Stimmen nahe. Der Vortrag sei durchwegs stark bewegt, straff rhythmisch und mitreissend.

**Alle Stimmen** (ernst bewegt):
Wir wollen in Waffen ein Lied dir singen, Friede!

**Helle Stimmen I** (eifrig):
Zu unserem Liede
klingen Säbel und Sporen, hallt Kommandoruf,

**Dunkle Stimmen I** (stärker bewegt):
ratternde Räder, hämmernder Huf
und der stampfende Takt rüstiger Kompanien,
(abschwellend)
reisender Bataillone, Regimenter, Brigaden.

**Helle Einzelstimme** (ruhig schildernd):
Wie zu Bächen die Quellen stürzen, zu Strömen die Bäche, ziehn
über des Vaterlands sonnig träumende Fläche
wimmelnde Waffen:

**Alle hellen Stimmen** (stark):
das Heer!

**Alle dunkeln Stimmen** (düster, langsamer):
Krieg ringsumher
will seine Wetter entladen.

**Einzelstimme** (trauernd):
Mein Auge späht im blauenden Vorgelände,
wo von gedehnten Höhn umkränzt
mein gutes Volk an gute Völker grenzt,
und wittert schon den roten Rauch der Brände,
der aus der Nachbarn Wunden blutig glänzt.

**Dunkle Stimmen II** (düster und hart):
Dumpf dröhnt von ferne der Kanonen
donnernder Schlag, der Völker schlägt.

**Dunkle Stimmen I** (mahnend):
Er droht, seid wach! Sonst fegt
mein Strahl von Stahl das Glück aus euern Zonen!
Wer Frieden will, der soll in Waffen wohnen;
wohl jedem, der heut Waffen trägt!

**Alle** (stark):
Um wälzt sich die Welt;
aus brodelnden Tiefen bricht

(schaudernd)
Wahnwitz, blinde Gewalt,
Heldenkraft, sinnlos geballt.
Hinrafft Völkergericht
und zerschellt Nationen.
(schmerzvoll)
Wehruf von Millionen gellt!
**Alle hellen Stimmen** (bewegt, trostvoll und dankbar):
Wir aber wohnen mitten im Sturm
auf einem Turm,
mitten im Branden
auf einer Insel seligen Landen,
wo goldene Früchte noch gelassen reifen.
**Dunkle Stimmen I** (warnend):
Und willst du, Sturm, nach unsrer Küste greifen:
**Alle dunkeln Stimmen** (mutig entschlossen):
Dem wilden Prall
tosender Völkerwogen
trotzt fest ein Wall,
von Wehr und Mann gezogen,
der schützt das Kleinod wie ein eherner Reifen.
**Alle** (mächtig):
Die Waffen wollen dich wahren, die Waffen dich loben im Liede:
(jedes Wort betont)
dich, Kleinod, Friede!

## Schwurgesang des Volkes

Von Arnold Ott

(aus dem Festdrama)

Wir suchen durch die chorische Gestaltung dem Wechsel der Tonstärke und der Gedanken deutlichen Ausdruck zu verleihen. Der Vortrag verlangt würdevollen Ernst und gegen den Schluss begeisterte Hingabe. Man wähle die Chöre ungefähr gleich stark.

**1. Chor** (voll Ehrfurcht, mässig stark):
Vor Gottes Aug', das niederleuchtet,
sich spiegelt in des Taues Spur,
der festlich unsre Wimper feuchtet,
**1. und 2. Chor** (flehend, stark): O Vaterland, hör unsern Schwur!

**3. Chor** (zuversichtlich und froh): O Schweizerbund, des Ganzen Stärke
und all der Kleinen Wehr und Schild!
Du kleines Land, doch aller Werke
des Schöpfers mächtigstes Gebild!

**2. Chor** (dankerfüllt): O Schweizererde, du getreue,
die uns der Güter beste gab:
**1. Chor** (mit Nachdruck): des Schaffens Kraft, der Freiheit Weihe
und deines Friedens Stütz' und Stab;

**2. Chor** (froh bewegt): die lacht in unsres Lebens Morgen
und nach dem letzten Abendrot
im Schoss uns bettet wohl geborgen —

**2. und 3. Chor** (stark und entschlossen):
dir unsre Treue bis zum Tod!

**1. und 3. Chor** (ebenso): Dir unser Sinnen und Beginnen,
dir unsern Leib, wenn du bedroht,
**1. und 2. Chor** (gesteigert): dir unsres letzten Blutes Rinnen,
o Heimatland, in deiner Not!

**2. und 3. Chor** (gemässigt): Dir unser Flehn vor Gottes Throne,
wenn wir erreicht den sel'gen Strand:
**Alle** (mächtig flehend): Hör deine Söhne, Gott! Belohne
mit ew'ger Huld das Vaterland!

## An mein Vaterland

Von Adolf Vögtlin

Die klangvollen Verse sind langsam und gefühlvoll zu sprechen. Sie verteilen sich auf drei ungefähr gleich starke Teilchöre.

**1. Chor** (voll Andacht, langsam):
Wo ist ein Land, so schön wie du zu schauen,
Wo Berge hoch im Himmel silbern glühn
und an den Hängen, in den grünen Auen
der Freiheit stille Rosengärten blühn?
Und Sonn' und Sterne baden sich in blauen
kristallnen Seen, worüber Adler ziehn!
**Alle** (innig, verhalten): O Schweizerland, bei deines Namens Klang
wie wird im Herzen mir so stolz und bang!

**2. Chor** (froh, langsam): Wo lebt ein Volk so tief wie deins im Frieden
und hütet streng der Völker höchstes Gut?
**1. und 2. Chor** (stark, mit Nachdruck):
Gerechtigkeit verwaltet es hienieden
aus einem Sinne, trotz verschiedenem Blut;
**3. Chor** (bedeutsam): Krieg um die Scholle hat es längst vermieden,
weil Menschlichkeit in seiner Sehnsucht ruht.
**Alle** (innig, verhalten): O Schweizervolk, bei deines Namens Klang
wie wird im Herzen mir so stolz und bang!

**2. und 3. Chor** (ernst und entschlossen):
Fest wie die Berge stehn der Männer Scharen,
bereit zu sterben für der Menschheit Hort,
wie für die Freiheit einst die Vorderfahren
im Kampf ihr Leben warfen siegend fort . . .
**3. Chor** (tröstend): Die Geister aller, die gefallen waren,
sie schweben schützend über Wolken dort!
**Alle** (innig, froh): Drum, Schweizervolk, bei deines Namens Klang
wird mir im Herzen stolz und nimmer bang.

**2. Chor** (gefasst, mit Wehmut):
Und würdest in den Weltbrand du verschlungen
und fielest du, wie manches andre fiel,
(steigernd) der Siege grösster wäre dir gelungen:

**2. und 3. Chor** (stark): Verehrt zu sterben für ein ewig Ziel . . .
(bedeutsam) Die Saat von oben in die Niederungen
muss erst verwesen, eh' sie leben will.
**Alle** (innig, getrost): O Vaterland, selbst aus dem Untergang
tönt mir dein Name hell wie Siegessang!

# Sprachübungen auf der Unterstufe nach dem Bewegungsprinzip

Von Heinrich Roth

Über die Kindsgemässheit des bewegten Unterrichtes im allgemeinen ist im Juliheft 1939 der Neuen Schulpraxis kurz gesprochen worden. Hier nun soll die Hilfe der Bewegung im Rahmen der Sprachübungen dargestellt werden.

Das Üben ist der Weg zum Können. Bei der Vorbereitung von Sprachübungen müssen wir in erster Linie darauf Bedacht nehmen, dass jedes Kind zu möglichst ausgiebigem Sprechen kommt. Hören ist gewiss wertvoll; sprechen aber ist hier wertvoller. Die teilweise Wiedereinführung des Gruppen- und Chorsprechens, freilich nur zu Übungszwecken, ist gerechtfertigt. Mit der Zuhilfenahme der körperlichen Bewegung schalten wir Stockungen und Stillstände innerhalb des Übungsbetriebes weitgehend aus, d. h. wir sichern einen fliessenden Ablauf. Das kommt einem Zeitgewinn gleich. Wichtiger als dieses noch so willkommene Nebenergebnis ist ein anderes: Die ganze Klasse ist vom Bewegungsablauf erfasst, ist eine bewegte Einheit, innerhalb welcher jedem Kind die Bedeutung eines Kettengliedes zufällt. Die Bewegung des Ganzen reisst das einzelne mit: Eine volle Aufmerksamkeit ist damit gewonnen. Eine weitere Sicherung der Aufmerksamkeit und des Krafteinsatzes ergibt sich daraus, dass der Schüler sein Einbezogensein in eine tätige Gemeinschaft erkennt. Jeder ist Glied in der Kette; jeder bedeutet etwas, weil jeder zum Gelingen beitragen kann.

Eines der wertvollsten Hilfsmittel zur Auslösung der Bewegung ist der Ball. Wer seine Möglichkeiten einmal entdeckt hat, wird seine Dienste nicht mehr entbehren wollen. Und zwar ist der kleine Ball in der Hand jedes einzelnen Schülers ebenso wertvoll wie der grosse. Wir können ihn durch die Klasse wandern lassen. Gierige Hände strecken sich ihm entgegen; die ganze kindliche Aufmerksamkeit umschliesst ihn, und wo er landet, da bringt er die Rede in Fluss. Er ist ein Öffner, ein Auslöser. Er treibt an und sichert den Gang der Übung, reizt sogar zur Schnelligkeit und verbindet eben durch diese seine »Kräfte« die einzelnen Schüler zur froh arbeitenden Gemeinschaft. Der Arbeitsablauf wird durch den Ball rhythmisch bewegt. Rhythmus aber ist für jeden Menschen eine Quelle der Lust und wird besonders vom Kinde geradezu gesucht. Man denke hier an die kindliche Art des Sprechens von Versen und an die bevorzugten Ballspiele. Dem Rhythmus wohnen bildende und hei-

lende Kräfte inne. Diesem Geheimnis sollten Psychologie und Heilpädagogik nachspüren.
Der Gedanke des bewegten Unterrichtes ist damit nicht erschöpft. Die alltägliche Erfahrung zeigt, wie gerne sich körperliche Bewegung und Sprechablauf verbinden. (Vortrag; Gespräch beim Spaziergang usw.) Diese Verbindung ist keine Zufälligkeit. Es darf als erwiesen betrachtet werden, dass Denk- und Sprechablauf durch gleichzeitige Körperbewegung erleichtert und gefördert werden.
Die Bewegung ist im Unterricht aber nur dann wertvoll, wenn sie geordnet ist. Wilde Planlosigkeit könnte nur schaden. Der bewegte Unterricht muss auffallen durch das Gesteuert- und Gezügeltsein aller Kräfte. Jede Übungsform müssen wir an der Frage prüfen: Sichert sie die Aufmerksamkeit und die Teilnahme aller Schüler? Wenn eine Übung der halben Klasse ermöglicht, unbeteiligt, innerlich abwesend zu sein, dann haben wir sie schlecht gestaltet.
Die nachfolgenden Beispiele gehen auf die schriftliche Arbeit raumeshalber gar nicht ein und zeigen nur mündliche Übungsmöglichkeiten.

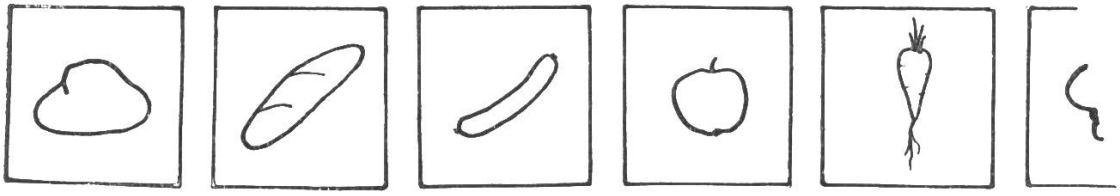
## Einkaufen für die Küche

Die Aufteilung der Übungen unter die einzelnen Schuljahre konnte hier unterbleiben. Der Praktiker wird ohne Mühe das seiner Klasse Angemessene herausgreifen. — Die angedeutete grammatikalische Ordnung ist eigentlich nur für den Lehrer da. Ihm soll sie Hilfe sein, wie jede Ordnung Hilfe ist. Ein erfolgreicher Sprachunterricht setzt einen klar gesehenen Aufbauplan voraus; das gilt ohne Zweifel schon für die Erarbeitung der hochsprachlichen Formen auf der Unterstufe.

**Was kaufen wir?**

1. Wie die Sachen heissen.

Volksbrot, Weissbrot, Grahambrot, Maisbrot, Bürli, Wähe, Süsses. — Kalbfleisch, Rindfleisch, Schweinefleisch, Leber, Schübling, Landjäger, Salami, Knacker, Wienerli, Stumpen, Fleischkäse, Schinken. — Hörnli, Nudeln, Fideli, Spaghetti, Reis, Gerste; Haferflocken; Linsen, Erbsen, Bohnen; Spargeln, Kraut, Tomaten, Rübli, Salz, Würfelzucker, Grieszucker, Kartoffeln, Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Butter, Kochfett, Suppenwürze, Safran, Nelken, Muskat, Zwiebeln, Knoblauch, Eier . . .

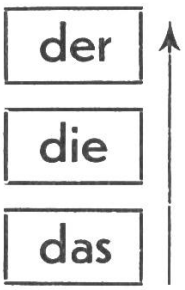


a) Bilder auf dem Boden in eine Reihe legen und zu zweien abschreiten und nennen lassen.
b) Ein Kind schreitet der Reihe entlang, bleibt vor der Kartoffel stehen. Die Klasse (Gruppe) spricht: die Kartoffel. Das Kind geht zum Apfel usw.

c) Wo ist das Langbrot? Einzeln der Reihe nach eine Frage stellen. Ein Kind geht und zeigt die aufgerufenen Dinge: Hier ist . . .

2. Der, die, das

a) Kinder stehen im Kreis. Jemand läuft mit einer Tafel, die ein grosses »der« trägt, beliebig von Kind zu Kind. Wo der Läufer stehen bleibt, muss das Betroffene sofort ein »Der-Wort« rufen. Dann geht der Läufer weiter. Jedes Kind muss ein Wort bereit halten. — Gleiche Übung mit »die« und »das«. Läufer wechseln.




b) Wettlauf. Wir bilden 2 Gruppen und stellen folgende Aufgabe: Die 3 Tafeln liegen mit je 1 bis 2 m Abstand auf dem Boden. Die Kinder gehen einzeln in der angedeuteten Richtung daran vorbei und sagen zu jedem Geschlechtswort ein passendes Dingwort (das Volksbrot, die Wurst, der Reis . . .). Die Gruppe, die ohne Fehler und ohne Stocken durchkommt, hat gewonnen.

c) Wie b; Reihenfolge der Tafeln ändern.

3. Ein Stück allein genügt nicht.

a) Entwickeln an der Wandtafel:

| | |
|---|---|
| | |
| ein Brot | zwei Brote |
| ein Rübli | zwei Rübli |
| ein Apfel | zwei Äpfel |
| eine Zwiebel | . . . . . |
| ein Ei | . . . . . |
| . . . . . | |

b) Die Mehrzahlreihe an der Wandtafel wird zugedeckt. Vor den Bänken antreten; die kleinen Bälle austeilen. Zu zweien: Einzahl lesen, Mehrzahl ergänzen. Beim Nennen der Einzahl kurzer Hochwurf, beim Nennen der Mehrzahl Prellwurf.

c) Umkehrung von b: Mehrzahlreihe lesen; verdeckte Einzahlreihe ergänzen. Ballspiel gleich.

d) Antreten im Kreis. In die Mitte auf den Boden legen wir die Dingbilder als Anreger. Der grosse Ball wandert von Kind zu Kind. Wer ihn hat, sagt eine Mehrzahlform.

e) Kreis wie bei d. Der Reihe nach ruft jedes Kind eine Einzahlform, und die ganze Klasse antwortet mit der entsprechenden Mehrzahlform und gleichzeitigem Prellwurf.

f) Diesmal wird die Aufgabe vom Lehrer gestellt. Er steht mit dem grossen Ball in der Kreismitte, wirft ihn einem Kinde zu und sagt eine Einzahlform. Dieses bildet schnell die geforderte Mehrzahl und wirft den Ball zurück.

4. Dunkles oder helles Brot?

a) An der Wandtafel erarbeiten:

| | | |
|---|---|---|
| Brot | dunkel | hell |
| Kuchen | saftig | trocken |
| Wurst | lang | . . . . . |
| Hörnli | . . . . . | . . . . . |
| Reis | . . . . . | |
| Bohnen | | |
| . . . . . | | |

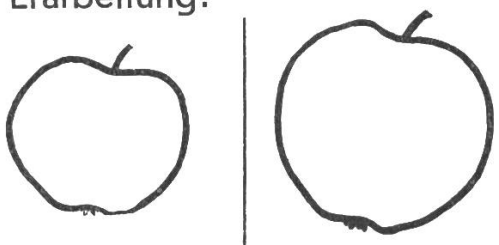
b) Die 2. Wiewortreihe wird zugedeckt. Ein Kind liest Wort um Wort aus der vordern Reihe, und die Klasse antwortet mit dem »Gegenteil«; dabei leichtes Klatschen oder Prellwurf: dunkel — hell; saftig — trocken usw.

c) Wir stellen ein Kind vor die Klasse, das eine Tafel mit dem Bild eines Apfels hochhält. Aufgabe: Wie ist wohl dieser Apfel? Wer etwas weiss, stellt sich neben den Tafel-Träger hin (Einerkolonne) und sagt sein Sätzlein: »Dieser Apfel ist reif.« (bitter, süss, sauer, unreif, gross, gelb . . .) Wenn die Möglichkeiten erschöpft sind, taucht das Bild einer Wurst, einer Tomate, eines Brotes auf. Die Übung beginnt von neuem, sobald alle Schüler sich mit einem Satz eingereiht haben.

5. D i e s e r  A p f e l  i s t  b e s s e r.

Diese nachfolgenden Übungen betreffen die Steigerung der Wiewörter. Sie umfassen aber nur Positiv und Komparativ, weil sie als erste Übungen gedacht sind und weil die Arbeitsweise bei der späteren Miteinbeziehung des Superlativs dieselbe bleiben kann.

a) Erarbeitung:



| | |
|---|---|
| gross | grösser |
| süss | süsser |
| hart | . . . . . |
| saftig | . . . . . |
| . . . . . | . . . . . |

Ebenfalls steigern:

Brot: lang, frisch, dunkel, hell, hart, gesund, gut; schwer, leicht.

Fleisch: teuer, billig, zart, zäh, weich. Usw.

b) Übung mit dem kleinen Ball:

saftig — saftiger; gut — besser; . . .

Die Wiewörter werden von der Tafel gelesen und aus dem Gedächtnis gesteigert. Dabei Ball hochwerfen und fangen: saftig (Ball nur wenig in die Höhe) — saftiger (Ball höher).
c) In Zweiergruppen schreiten und steigern: Antreten auf einer Geraden. Die zu steigernden Wörter stehen an der Wandtafel bereit. Die 1. Gruppe liest: »lang« und macht gleichzeitig einen Schritt vorwärts, steigert: »länger« und macht dazu einen grössern Schritt. Dann die 2. Gruppe: »frisch« (kleiner Schritt) — »frischer« (grosser Schritt) usw.

**Wo kaufen wir?**

Wortsammlung: Bäckerei, Konditorei, Metzgerei, Spezereiladen usw.

Neben einem möglichst reichen Wortschatz versuchen wir dem Schüler zur Grundlegung seines sprachlichen Könnens schon auf der Unterstufe einen Stock wichtiger Satzformen zu vermitteln; denn Sprecheinheit ist der Satz, nicht das Wort. Bevor wir Gedanken und Erlebnisse in der Hochsprache darstellen lassen, müssen im Sprachunterricht hochdeutsche Sprechformen erarbeitet, eingeschliffen werden. Hier greifen wir als Beispiele solcher Übungsformen folgende heraus:

Ich muss zum (Metzger) gehen.
Wir kaufen viele Sachen bei ...
Hans geht nicht gerne zum ...
Gehst du gerne zum ...?
Die Mutter hat mich zum ... geschickt.
Bist du im ... gewesen?
Seid ihr im ... gewesen?
Geh mir schnell in den ...
Lauf zum ... !
Bitte, geh zum ...
Soll ich schnell zum ... ?
Kannst du rasch zum ... ?
Heute bin ich beim ... gewesen.
Gestern bin ich nicht beim ... gewesen.

a) Wir wollen einander sagen, wo wir für die Mutter einkaufen. Jedes fängt so an: »Ich muss zum ...« oder: »Ich muss in ...«
Im Kreis rings um die Bänke antreten! Der grosse Ball wandert und löst die Sätze aus.
b) Enger Kreis vor den Bankreihen. Ihr könnt einmal befehlen wie die Mutter: Geh schnell zum ...! Wer den Ball hat, läuft zu irgend einem Kinde hin und gibt ihm den Befehl. Das angesprochene Kind nimmt den Ball, verlässt seinen Platz und befiehlt einem andern. — Auch hier ist also der Ball Auslöser und Regler. Die Schüler sollen sich daran gewöhnen, den dargebotenen Ball nicht anzunehmen, wenn der Überbringer undeutlich oder falsch gesprochen hat.

**Wie kaufen wir?**

Formbeispiele:

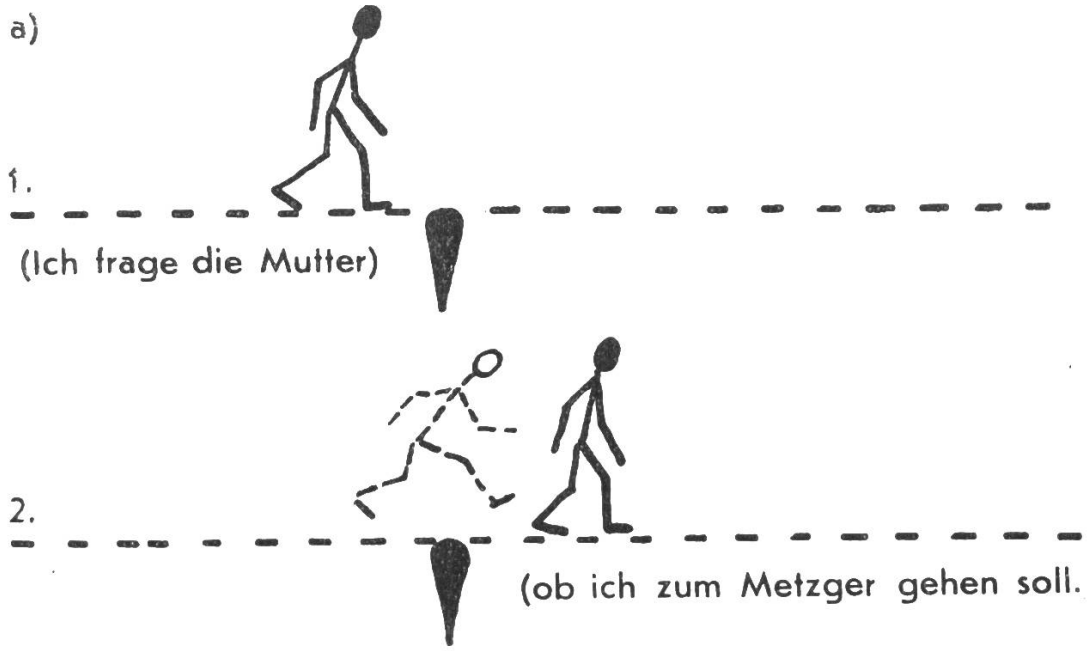
Ich sollte ... haben.
Bitte, geben Sie mir ...
Haben Sie ...?
Wir haben leider kein ...
Was kostet (ein Kilo) ...?
Hat ... aufgeschlagen?

a) Auf einer Geraden antreten. Ein Kind wird vor die Klasse gestellt. Das ist die Verkäuferin. Jedes tritt vor sie hin und sagt, was es kaufen möchte: Bitte, geben Sie mir ...
b) Wir bilden 2 Reihen mit Front gegeneinander. Jeder Schüler der Reihe A hat einen kleinen Ball. Der erste der Gruppe A wirft den Ball seinem Gegenüber in der Reihe B zu und fragt ihn: Haben Sie (Tafelbirnen)? Der Angesprochene als der Verkäufer wirft den Ball mit der Antwort zurück: Nein, wir haben keine Birnen mehr; oder: Ja ja, wir haben Tafelbirnen. — Nun frägt der 2. Schüler der Gruppe A seinen Partner: Haben Sie ...? — Wenn alle gesprochen haben, verteilen wir die Aufgaben anders: Reihe B frägt, Reihe A antwortet.

**Kleine Helfer**

Diese letzte Übung betrifft das Komma vor weil, ob, wenn. Formbeispiele:

Ich frage die Mutter, ob ich (zum Metzger) gehen soll
Schau nach, ob wir noch genug (Brot) haben.
Ich weiss nicht, ob ich (Salz) kaufen soll.
Rufe mir, wenn ich (zum Bäcker) gehen soll.
Darf ich mit, wenn du (in den Konsum) gehst?
Bring Weissbrot, wenn es kein dunkles gibt.
Ich hatte zu wenig Geld, weil (das Öl) aufgeschlagen hat.
Der Korb ist schwer, weil ich so viel (Mehl) drin habe.
Ernst geht gern in den Laden, weil ...




In die Mitte einer freien Bodenfläche wird ein Stab oder ein Seil als Komma gelegt. Die Klasse tritt seitwärts in einer Geraden an. Der Reihe nach soll jedes Kind einen Satz bringen: Ich frage die Mutter, ob ... — Vor dem Komma stehend: Ich frage die Mutter (dann Sprung über das Komma!) ob ich zum Metzger gehen soll.
b) Das Springen wird durch Klatschen ersetzt: Rufe mir (klatschen!) wenn ich zum Bäcker gehen soll.
c) Antreten mit dem kleinen Ball. Wir üben: Der Korb ist schwer,

weil . . . Jedes bringt einen Satz. Wo das Komma sein soll, wird der Ball auf den Boden geprellt und wieder aufgefangen: Der Korb ist schwer (prellen!) weil ich so viel Zucker drin habe. Und so weiter. — Springen, Klatschen und Prellen machen das Komma sinnfällig und prägen es ein.

# Zum Turnunterricht auf der Unterstufe

**Einige kurze Bewegungsgeschichten**

Von Hedwig Naef

## 1. Wir machen eine Bergtour

Die Kinder schlafen noch: Türkensitz oder Kniestand; Oberkörper nach vorn gebeugt, Kopf auf dem Boden.

Aufstehen: Aufrichten, sich strecken, wieder »abliegen«, mehrmals, dann ganz aufstehen.

Zur Bahn marschieren: Passendes Marschlied. Gehen, umkehren, weil wir noch etwas vergessen haben; pressieren, laufen. Tief atmen.

Im Zug: Zum Fenster hinaus schauen: Je 2 Kinder fassen sich in Gegenüberstellung an beiden Händen und halten bald die einen, bald die andern Arme hoch; mit einer Vierteldrehung schauen sie unter dem Armbogen hinaus. Fenster herabziehen und hinaufstossen. — Die Eisenbahn fährt.

Spiellied: Eisenbahn von nah und fern oder Wir fahren mit der Eisenbahn (beide im Schweizer Musikant III).

Auf der Wanderung: Den Berg hinaufgehen mit hochgezogenen Beinen. — Rucksack tragen: Ein Schüler trägt den andern ein kurzes Stück auf dem Rücken (Arme einhängen, Rücken an Rücken, wie Salzwaage). — Ausruhen. Papiersack aufblasen als Atemübung.

Unter Stacheldraht durchkriechen: Eine Schnur oder ein Seil ist der Draht. Mit dem Rücken nicht anstossen!

Über den Hag klettern oder springen: Stemmbalken in der Halle, Hag im Freien. — Schwebekante oder Seil zum Springen.

Kühe auf der Weide: Sie galoppieren davon.

Geissböcklein: Mit den Händen von vorn zwischen den Beinen durchgreifen, die Beine von hinten umfassen und so laufen. Allenfalls Böckligumpen.

Spielen auf der Weide: Verschiedene bekannte Sing- oder Laufspiele nach Wunsch der Kinder.

Es fängt an zu regnen: Die Kinder rennen den Berg hinunter.

## 2. Frühling — Herbst oder die Wurzelkinder

(nach dem Bilderbuch von E. Locher-Werling: Wänn d'Blüemli verwachet, Verlag Waldmann, Zürich, Fr. 4.50)

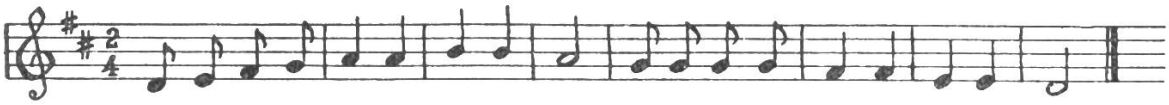
Die Wurzelkinder schlafen. Kniestand wie in der 1. Bewegungsgeschichte.

Sie erwachen und strecken sich.

Sie springen vor Freude um die Mutter, mit Galopphüpfen.
Sie nähen Kleidchen: Türkensitz. Den langen Faden schräg aufwärts ziehen, auch links.
Sie ziehen auf die Wiese, in langem Zug, irgend ein Frühlingslied singend. — Hüpfen, tanzen, gehen, bald langsam, bald schnell.
Sommer-Spiel: Im Sommer, da ist die schönste Zeit (Schweizer Musikant III).
Der Herbstwind bläst: Über den Platz rennen und blasen; leise und langsam beginnend, stärker und rascher werdend.
Die Bäume neigen sich, schwanken: Arme zur Hochhalte, Rumpfbeugen links und rechts seitwärts, auch vorwärts und rückwärts.
Die Blättchen tanzen: Die Kinder tanzen, hüpfen, wirbeln herum, auch die Arme und Hände flattern mit. Sie setzen sich nieder, wirbeln wieder auf, fallen zu Boden, legen sich müde hin.
Die Blümchen frieren. Die Wurzelkinder hängen die Köpfchen, alles schlaff machen.
Sie ziehen heim zur Mutter Erde und setzen sich zum Schlaf nieder. — Draussen springen die Kinder über die zusammengetragenen Laubhaufen mit lustigen Sprüngen.

### 3. Zwerglein und Riese

Trippeln wie die Zwerglein, stampfen wie die Riesen; kleine Schritte, grosse Riesenschritte. (Der Wechsel kann durch Tamburinschläge angedeutet werden; rasches Hinhören und Ausführen!) Sich gross und klein machen, im Wechsel: Gross wie en Berg, chli wie en Zwerg.
Spiel:
1. Dort auf jenem Berge, 1, 2, 3
sitzen sieben Zwerge, 1, 2, 3
2. gehen sieben Zwerge, 1, 2, 3
3. schaffen sieben Zwerge, 1, 2, 3
4. tanzen sieben Zwerge simserimsimsim.



Der Zwerg kann unter niedern Gegenständen durchkriechen (Schwebekante, Stuhl, Pferd usw.). Der Riese kann Äpfel vom Baume pflükken, die Wetterfahne drehen (Rumpfdrehen seitwärts mit ausgestreckten Armen oder zu zweit Rücken an Rücken sitzend mit gefassten Händen). Er kann sich noch grösser machen: Auf den Stemmbalken stehen, hinunterspringen zur Kauerstellung (Zwerg). Auf die Leiter oder die Kletterstange hinauf klettern und als Riese herunterschauen.
Spiel: Der Riese fängt Zwerge (wie schwarzer Mann).

### 4. Die Uhr

Liedchen: Grosse Uhren gehen tick tack (in verschiedenen

Sammlungen enthalten; siehe die Zusammenstellung in der Aprilnummer 1938). Wir gehen und klatschen im Rhythmus des Liedchens.
Pendeln mit den Armen, dann mit den Beinen, vorwärts und rückwärts, auch seitwärts.
Uhrglas: Einen schönen Kreis gehen, auch rückwärts gehen; dann laufen.
Uhrzeiger: Seinen Weg mit dem rechten Arm, dann mit dem linken Arm, dann mit beiden gleichzeitig beschreiben.
Es ist 4 Uhr, wir läuten die Glocke.
Uhrfeder: Die Kinder fassen sich an den Händen und bilden eine Schnecke. Die Feder wird aufgezogen und geht nachher wieder auseinander.
Pendeln an den Ringen.
Spiele: 1. Tick tack Ührchen, geht an seinem Schnürchen (Zürcher Gesangbuch für das 2. und 3. Schuljahr).
2. Das böse Tier (Schweizer Musikant III, Seite 74).

Es sei hier noch auf eine gute Übung zum Thema »Uhr« nach dem Bewegungsprinzip von Frau Bebie-Wintsch aufmerksam gemacht. Die Übung gehört zwar ihrem Wesen nach weniger in den Turnunterricht, muss aber wohl in den meisten Fällen aus Platzmangel im Schulzimmer ins Freie oder in die Turnhalle verlegt werden und lässt sich gut einmal in eine Turnstunde einfügen.
Die Zahlen 1—12 werden möglichst gross auf Kartonscheiben oder -quadrate geschrieben und diese dann entsprechend der Uhr in einem grossen Kreis auf den Boden gelegt. Ein Kind stellt den Stundenzeiger dar und geht dessen Weg von einer Zahl zur andern, während ein anderes oder mehrere den weiten Weg des Minutenzeigers laufen, ausserhalb des Kreises. Auch die Halb- und Viertelstunden lassen sich so darstellen.
Eine weitere Übung ist folgende: Ein Kind stellt sich als Schraube in den Kreismittelpunkt; an seine linke Hand schliessen sich 2—3 Kinder als Stundenzeiger an, an die rechte Hand 3—4 Kinder als Minutenzeiger. Die Klasse stellt eine Aufgabe: Es ist 4 Uhr. Der Stundenzeiger bewegt sich zur Zahl 4, der Minutenzeiger zur Zahl 12. Die Übung bereitet den Kindern grosse Freude und veranschaulicht gut.

## 5. Das Märchen vom Froschkönig

Das Königstöchterlein geht in den Park; es hüpft, dreht sich vor Freude, geht zurück, schleicht auf den Zehen (weil es ein Vöglein sieht).
Im Park stehen hohe Bäume und kleine Sträucher: Armstrecken und Zehenstand, kauern im Wechsel.
Allerlei Tiere gibt es in dem grossen Park: Ein Reh springt vorbei, sogar über die Hecke (Seil oder Schwebekante); ein Schnecklein kriecht über den Weg; ein Häslein hüpft herbei; ein Eichhörnlein klettert den Baum hinauf (Baum oder Stange, auch Leiter); es läuft auf allen Vieren über den Hag (Schwebekante); ein Fuchs schleicht unter dem Hag hindurch (unter der Schwebekante oder unter dem Seil); Schmetterlinge fliegen herum; ein Storch stolziert im Weiher mit hochgezogenem Bein; Spatzen hüpfen mit beiden Beinen auf dem Weg.
Das Königstöchterlein spielt mit seinem Ball: Siehe Übungen mit dem kleinen Ball in der Julinummer 1939 der Neuen Schulpraxis, Seite 350, zusammengestellt von Adolf Moser.

Es läuft mit seinem Ball heim.
D e r F r o s c h hüpft ihm nach.
S p i e l : Ein Mädchen geht spazieren (Kreisspiel mit Wahl), Schweizer Musikant III., Seite 67.

Der 1. Teil der Bewegungsgeschichte, die Geh- und Laufübungen und besonders auch die Nachahmungsgruppe der Tiere lassen sich für andere Märchen in ähnlicher Weise und Zusammenstellung wieder verwenden, z. B. für Rotkäppchen, Schneewittchen, Hänsel und Gretel, Schneeweisschen und Rosenrot, auch für eine Klausgeschichte.

Wer ein Klavier zur Verfügung hat, findet zu allen Bewegungsgeschichten passende Musik und Übungen in dem schon mehrmals in der Neuen Schulpraxis erwähnten und empfohlenen Heft von Dr. St. Enders, Der Rhythmus der kindlichen Bewegung in Spiel, Tanz und Darstellung, z. B. Herbstwind und Sturm, Blättertanz, Siebenmeilenstiefel; wie die Zwerge trippeln; mit der Eisenbahn; wie es grosse und kleine Uhren machen; Kuckuck im Walde; Anschleichen (Vogel im Nest begucken); Ballspiele; Froschhüpfen; Rotkäppchen; Glocken läuten.

# Theaterspiel in der Schule

Von Max Hänsenberger

Das Schultheater hat seine Grundlage in ernster Schularbeit und muss aus ihr hervorgehen. Die Aufgabe der Schulbühne liegt in der Weckung und Verlebendigung kindlicher Kräfte. Sie liegt weiter darüber hinaus in einer allgemeinen Schulung und Ordnung der geistigen Kräfte und in der ethischen Wirkung. Im Spiel denkt sich das Kind aus seinem Wesen heraus, in eine fremde Gestalt hinein. Wo ein paar Kinder zusammen sind, spielen sie Vater und Müetterlis, Verchäuferlis, Eisenbahn usw. Sie ahmen dann Haltung, Gesichtsausdruck, Tonfall und Redensarten der dargestellten Person nach. Es ist wichtig, diesen Nachahmungstrieb hoch zu bewerten und ihn als einen Teil jener Kraft zu erkennen, die den schöpferischen Willen zu rufen und zu leiten imstande ist. Heute weiss man, dass die Pflege der kostbaren Beobachtungsgabe weitgehende Beachtung verdient und dass der Spieltrieb, dieses Wertstück der kindlichen Psyche nicht verloren gehen darf; denn mit ihm müsste der reiche, urwüchsige Ausdruck verschwinden, und die sprachliche Gestaltung würde farblos werden. So kam man dazu, dem Kleinkind Erkenntnisse im spielenden Lernen anzueignen, um sie später in der Arbeitsschule zu verwerten und zu vertiefen. Nicht der Stoff soll befehlen, sondern das kindliche Fassungsvermögen. Mit andern Worten: Man geht nicht mehr vom Stoff aus, um ihn für das Kind zurecht zu stutzen, zurecht zu formen, sondern man lässt das Kind die Materie finden und diese von ihm nach seiner Art und Weise bearbeiten. Solch selbst errungenes Gut wird zum Eigentum, zum Besitz. Der ange-

lernte Wissenskram, das Eingedrillte aber klebt nur an, um bei nächster Gelegenheit wieder abzufallen. Von solchen Erkenntnissen geleitet, hat man diese Äusserungen mit Erfolg im kindlichen Theaterspiel zu unterstützen versucht. Zu keiner Zeit ist das Problem des Theaterspielens in der Schule so wichtig erschienen, als gerade der unsrigen. Die Pflege der freien und gesprochenen Rede, der dramatisierten Zwiesprache ist ebenso wichtig, wie das Üben des mündlichen und schriftlichen Ausdruckes in Vortrag und Brief. Wer das Schulspiel planmässig durchführt, wird erfahren, dass die Mitteilungsfreude, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder sich hebt, ja, dass der ganze junge Mensch, als werdende und zur Gestalt strebende Person, aus dem Schultheater nur Vorteile zieht, weil die Gemeinschaftsarbeit den Einsatz neuer, schlummernder Kräfte und Anlagen fordert und von der Zuverlässigkeit jedes Einzelnen das Gelingen der Aufführung abhängt. Gerade in unserer Zeit, wo sich rund um unser Vaterland dunkle Wolken ballen, ist es für die Schule geradezu Pflicht, in der heranwachsenden Jugend den grossen Gedanken der Gemeinschaft, des gegenseitigen Sichverstehens und Zusammenhaltens zu wecken, zu fördern und zu befestigen. Darum soll der Wert jeder Arbeit, die die Schüler zur Zusammenarbeit, zur gegenseitigen Rücksichtnahme verpflichtet, erkannt und anerkannt werden. Gerade im Schulspiel braucht es Abmachung und Verständigung. Das sind grosse erzieherische Werte, die nicht zu verkennen sind.

Seit Generationen sind wir zum monologischen Erfassen der Umwelt ausgebildet worden. Das Vermögen jedoch, im täglichen Leben im Zwiegespräch eine Frage oder Sache sachlich zu prüfen, dabei Rede und Gegenrede so zu führen, dass das zu behandelnde Ding sich kläre, ach das ist besonders für uns Deutschschweizer so schwierig. Um dialogisch arbeiten zu können, muss man fähig sein, von sich weg zum Partner oder Gegenüber zu hören, und deren Belege und Begründungen muss man abwägen und einschätzen können, um dann die eigenen Meinungen und Schlüsse ihnen entgegen zu halten. Beide Lebensformen, die monologische wie die dialogische, sollen bestehen bleiben. Die redende Auseinandersetzung aber muss gepflegt werden. Wird das nicht gemacht, so kommt der Lebenskeim der Gemeinschaft in Gefahr. Die Diskussion am Tisch verwildert, und mit ihr zerfällt ein wesentlicher Teil der Volksgemeinschaft. Daher soll der heranwachsende Staatsbürger rechtzeitig, also in der Jugend, in der Schule gelehrt werden, auf den andern zu hören. All die pädagogischen, psychologischen, staatspolitischen und ästhetischen Werte, die uns das Schulspiel bieten kann, zeigen, dass es nicht nur eine Ergänzung des muttersprachlichen Unterrichtes ist, sondern dass es als neues, lebendiges Unterrichts-, ja Erziehungsmittel, gewertet werden darf. Man muss mit Eifer und Ernst, mit lebendigem Beispiel die Sache anpacken; dann kann diese Arbeit gute Früchte tragen, und für Lehrer und Schüler wird dieses freie, lebendige Lernen eine Freude, ein Genuss sein! Wenn meine nun folgenden methodischen und technischen Ausführungen dem einen oder andern

Kollegen, der das Theaterspiel in der Schule schon pflegt, recht viel nützen, oder Kollegen, in deren Schule es noch keinen Eingang gefunden hat, ermutigen, mit dem Schulspiel einen Versuch zu machen, so soll's mich freuen!

**1. Wann soll in der Schule Theater gespielt werden?**

Das Schulspiel darf nicht unvermittelt wie ein Fremdkörper in die Jahresarbeit hineingestellt werden, als etwas Selbständiges, von der Schularbeit Unabhängiges, sonst wirkt das Ganze mehr störend als fördernd und kann für den Lehrer wie für den Schüler eine Quelle der Verärgerung und der Unlust, anstatt der Freude und Erholung werden. Die Schüleraufführungen sind im Gegenteil dazu berufen, ein lebendiges Glied innerhalb des gesamten Arbeitens und Lebens der Schule zu sein. Das Schulspiel ist die grosse Umstellung von der Schule des Lernens und Wissens zur Schule des Lebens. »Das ist nicht Vorbereitung für berufliche, wirtschaftliche und zivilisatorische Umwelt, sondern Betätigung und Verlebendigung der menschlich-kindlichen Kräfte, zur Entfaltung des ganzen Menschen.« (Georg Clasen) Mit andern Worten: Das Schulspiel muss aus dem Unterricht heraus gehen. Dann nur liegen in der Schulbühne grosse Möglichkeiten zur Erziehung zum Formbewusstsein, zum Gemeinschaftsgefühl, zur Selbstbetätigung. So aufgefasst und betätigt, kann das Schultheaterspiel eine schöne Ergänzung und Ausgestaltung der Arbeitsschule werden.

Natürlich ist dies nicht so zu verstehen, als ob nun das ganze Jahrespensum in den Dienst einer Theateraufführung gestellt werden müsse. Aber der Stoff muss vorbereitet werden. Man soll nicht erst auf eine schöne Aussprache halten, wenn die Einübung beginnt, nicht allfälligen Liederstoff erst zusammensuchen müssen, wenn man ihn schon verwenden sollte, nicht Reigenelemente einüben müssen, wenn man den Reigen aufbauen will. Man muss vielmehr so vorbereitet sein, dass man das Können in den einzelnen Fächern wie Rezitation, Singen, Turnen, Zeichnen und Schreiben einfach in den Dienst einer gemeinsamen Sache stellen kann.

Die Schüleraufführung darf nicht zur Hauptsache der ganzen Schularbeit werden. Das könnte zu einer unwillkommenen Mehrbelastung und zu falschen Bewertungen führen. Bei geschickter und umsichtiger Anordnung und Vorbereitung nehmen die eigentlichen Übungen nicht mehr als 3 bis 4 Wochen in Anspruch. Wir dürfen nämlich ein Moment nicht ausser acht lassen: Das Spiel, wenn es einmal im Gange ist, erfüllt die Mitwirkenden ganz, sie gehen darin auf. Diesen Zustand dürfen wir nicht zu lange andauern lassen. Wir müssen fähig sein, das Kind aus der festlichen Gehobenheit wieder in den Alltag mit seinen vielleicht nüchternen Pflichten zurückzuführen. Das ist nicht immer so leicht. Aber es ist schliesslich die Forderung des Lebens, früh zu lernen, sich nach Fest und Feier wieder im Alltagspflichtenkreis zurecht zu finden. Schon aus diesen Gründen ist es nicht gegeben, dem Schulspiel einen eigenen Platz im Schuljahr anzuweisen. Es ist nicht Selbstzweck, sondern stellt sich besser in den

Dienst einer bestimmten Feier: Gedächtnis, Examen, Fastnacht, Weihnachten. Eine Weihnachtsfeier könnte sicher an Innigkeit und Vertiefung nur gewinnen, wenn man das Herunterleiern von meist hausbackenen und poesielosen Christbaumverslein durch ein Krippenspiel ersetzen würde (Stoffe dazu siehe im Anhang).

**2. Die Wahl des Stückes, Personenzahl**

Für die Volksschule eignen sich am ehesten dramatisierte Märchen heitern Charakters oder zum mindesten heitern Ausganges. Es ist nicht abzulehnen, wenn man für Schüleraufführungen Stücke mit viel Personen aussucht; denn dadurch ist es möglich, auch mehrere Kinder darstellend zu beschäftigen. In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich auf die Verwendung von Sprechchören hinweisen, deren erzieherische Bedeutung, künstlerischer Wert und vielfache Ausdrucksgestaltung immer noch zu wenig erkannt ist. (Siehe Neue Schulpraxis, 5. Jahrgang, Heft 10: Kindersprechchor.) Freilich hat ein grosser Aufwand von Darstellern beim Theaterspiel von Schülern auch seine Schwierigkeiten; denn nun kann das Zusammenspiel in manche Zwangslage geraten und die Gefahr, aus der Rolle und damit aus dem Zusammenhang zu fallen, ist leichter gegeben als bei Stücken, wo nur wenige Schüler auftreten, die sich gegenseitig besser kontrollieren und deshalb Fehler leichter vermeiden können. Fehler gibt's ja meistens, ich möchte sagen fast immer. In grossen Schulen wird es kaum möglich sein, dass alle Schüler mitwirken können. Und doch sollte man bei öffentlichen Aufführungen den Eindruck haben, dass die ganze Schule mitmacht. Ein zu starkes Heraustreten einzelner, besonders begabter Schüler ist keine gesunde Erscheinung. Je mehr Schüler mithelfen, desto mehr Freudigkeit, desto mehr Anteilnahme entsteht bei den Eltern. Gross und Klein, Arm und Reich, Hübsch und weniger Hübsch, alles findet seine Arbeit.

Auf der Unter- und Mittelstufe lassen sich Gedichte mit verteilten Rollen, kleine Geschichtlein und Märchen gut dramatisieren, wobei man die Textgebung ruhig den Kindern überlasse. Das ist die Vorstufe, die schon in der 3. und 4. Klasse erarbeitet werden kann. Von solchen Vorgehen kann man sich viel mehr sprachlichen Gewinn erhoffen, als von den üblichen epischen Nacherzählungen. Nebst dem Erwähnten lassen sich kleine Erlebnisse aus dem täglichen Leben gut auf dieser Stufe verwerten. Auf der Oberstufe wird man die Kinder nach und nach an eine poetische Form gewöhnen. Zuerst Monologe in Prosa, hernach erst poetische, deren es ja eine Unzahl in unsern Schulklassikern gibt. Dann gehe man erst auf Dialoge und Szenen über. Hier ist es besonders die Heimatkunde, die Geschichte, die für diese Stufe herrliche Stoffe bietet.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die Spielauswahl nach körperlicher und geistiger Aufnahmefähigkeit der Darsteller, nach ihrer Zahl und Spielbefähigung, nach besonders hervortretenden Interessen und Begabungen und nach der Anschauungsweite des Spielerkreises richtet. Eine richtige Wahl kann demnach nur der treffen, der die spielenden Menschlein kennt.

### 3. Die Rollenverteilung

Die Rollen sollen den Kindern möglichst angemessen verteilt werden. Wie kann da vorgegangen werden? Jede Rolle lässt meist eine mehrfache Auffassung zu. Das beweist ja auch die oft verschiedene Darstellung grosser Rollen durch bedeutende Künstler der Berufsbühne. Doch lässt sich die Art der Darstellung nicht so ohne weiteres erraten. Nur aufs Geratewohl zu spielen wäre falsch. Besinnliche Vertiefung vorher und immer während den Proben ist nötig. Alle Darsteller müssen das Stück kennen, und jeder einzelne Schüler sollte es eigentlich für sich bereits im Geiste als Spiel gesehen haben, selbst wenn seine Vorstellung davon auch sehr unzulänglich wäre. Dann erst kann in die richtige Vorarbeit eingetreten werden: in die richtige Besprechung. Hier gibt's am schnellsten brauchbare Ergebnisse, wenn der Lehrer frägt: Wie würdet ihr diese oder jene Person malen? Wie muss sie sprechen: langsam, schnell, gedehnt, hastig, tief usw. Warum? Damit führt der Weg vom rein Äusserlichen zum Innerlichen, von der Erscheinung zum Wesen. Die Handlung des Spiels wird somit erwogen. Warum handelte diese Person so und nicht anders? Wie hättet i h r euch in diesem Falle verhalten? Wie würdet i h r sprechen, wie euch bewegen, wie kostümieren? Natürlich soll sich das in einem freien Schülergespräch abwickeln und nicht in einem Frage- und Antwortspiel. Nach einer solchen Vertiefung sind die Schüler meist selbst in der Lage, die Rollenbesetzung vorzunehmen. Sie haben manche Ähnlichkeiten zwischen den geschilderten Personen und ihren Mitschülern gefunden, und wenn ihr Urteil auch oft nur mit Äusserlichkeiten im Zusammenhang stehen sollte, so mag man sie trotzdem ruhig gewähren lassen. Endgültig entscheiden werden die Leistungen der Ausgewählten, die ihre Rolle vorläufig erst probeweise bekommen. Jede Rolle ist mindestens doppelt zu besetzen, besonders wenn das Spiel in der Öffentlichkeit aufgeführt werden soll; denn plötzlich auftretendes Unwohlsein der jugendlichen Darsteller ist keine Seltenheit.

Ich habe erfahren, dass die meisten Schüler fast alle Rollen spielen können. Darum wird man versuchen, hin und wieder einen andern Schüler ins Spiel einzusetzen, wenn er sich dazu melden sollte oder wenn er vorgibt, besser spielen zu können als der ausgewählte Rolleninhaber! Die Klasse entscheidet, wer von den beiden Darstellern an der Aufführung spielen soll. Die Erfahrung zeigt, dass die Kinder meist keine falsche Wahl treffen. Im übrigen bleibt es dem Lehrer natürlich unbenommen, seine Meinung geltend zu machen. Der Lehrer muss seine Schüler psychologisch gut kennen, um ein gewisses Übereinstimmen der Charaktere von Rolle und Darsteller berücksichtigen zu können. In jeder Klasse haben wir die verschiedensten Menschentypen, wie wir sie in unsern Dichtungen auch antreffen. Durch die Mitberatung der zuhörenden Klasse leitet man die Schüler zu künstlerischer Kritik an.

Sehr wichtig für die Besetzung einer Rolle ist der Stimmcharakter des Darstellers.

## 4. Das Einstudieren der Rolle

Die Einstudierung des Stückes beginnt mit ein oder zwei Leseproben. Dann aber wird sofort gespielt. Dabei gilt es immer, die Kinder selbst schaffen und erfinden zu lassen. Jedem Darsteller muss die Möglichkeit gegeben werden, sein Wesen in die Rolle zu tragen, die er darzustellen hat. Erst wenn der Lehrer als Spielleiter merkt, dass Wollen und Können, dass Erstreben und Vollbringen bei seinen jugendlichen Schauspielern nicht in Einklang stehen, dann soll er eingreifen und im kindlichen Spiel vorspielen. Verwerflich wäre es, wollte er von Anfang an seine Meinung, seine Darstellungsweise den Schülern aufzwingen. Das wäre kein Spiel im Sinne selbstschaffender Kräfte. Gesten und Stellungen sollen nur dann festgelegt werden, wenn das Zusammenspiel straffere Bindungen erfordert. Doch ist es unerlässlich, die Kinder zu deutlichem Sprechen zu veranlassen. Das ist eine Möglichkeit, sie vom Lampenfieber frei zu machen. Es soll nicht immer nur langsam, getragen oder nur zum Publikum hingeredet werden. Zu viele Gesten sind unzulässig. Die Kinder glauben, nicht genug mit den Händen herumfuchteln zu müssen. Ein lebhaftes Kind benimmt sich dabei auf der Bühne oft wie ein Hampelmann. Selbst wenn sie manchmal nichts zu sagen haben, schlendern sie noch mit den Armen. Darauf sind die Kinder aufmerksam zu machen, und die Beherrschung in jeder Bewegung, die sie sich auferlegen müssen, gehört nicht zum letzten erzieherischen Erfolg des Schulspiels. Natürlich darf bei Kinderleistungen kein Erwachsener-Massstab angelegt werden. Das oft gehörte Lob: »Er hat gespielt wie ein richtiger Schauspieler«, ist eine verwerfliche Anerkennung. Das Kind soll sich ja gar nicht wie ein Schauspieler benehmen, sondern seine Darstellung soll kindesgemäss sein. Dann ist sie schön.

Wie ist nun der Vorgang beim Erlernen einer Rolle?

An erster Stelle steht die Leseprobe zur Feststellung des Tones. Der Inhalt ist dem Schüler aus der Lesestunde bekannt, in welcher die Dichtung ja mit verteilten Rollen gelesen wurde. Die sprachliche Erarbeitung des Textes, ganz primitiv erklärt, wie man die einzelnen Worte phonetisch richtig spricht, ist Sache eigener sprechtechnischer Übungsstunden, die ich im Rahmen des Deutschunterrichtes für unerlässlich halte. Die Bühnenproben setze man früh an, wobei zum Beispiel ein Schulpodium zu einer vereinfachten Stilbühne umgestellt wird. Bei diesen Proben werden den Darstellern die Stellungen angedeutet, die ihm beim Lernen der Rolle vorschweben. Bei den ersten Bühnenproben mit Stellungen muss der Text durchaus nicht beherrscht werden. Jede Probe stellt an den Lehrer grosse Anforderungen. Der Text muss in seinem Kopfe sein. Die Szenen muss er aber auch sprachlich und mimisch ausgearbeitet haben. In den ersten Proben achtet man weniger auf die Darbietung der Gefühle, als besonders auf den natürlichen Ton. So wie ein musikalischer Ton aus den drei Elementen: Höhe, Stärke und Dauer besteht, setzt sich auch der gesprochene Ton aus diesen drei Stücken zusammen. Nun

aber widerspricht der Rhythmus oft der natürlichen Betonung. Die Kinder reisst es immer wieder ins Rhythmisieren, der einzelne Wortton bereitet dem Schüler nicht so arge Schwierigkeiten, wohl aber der Satzton, die Satzmelodie. Die Melodie eines Satzes ist entweder fallend, steigend oder schwebend. Pflegt man diese Satzmelodie nicht gebührend, so entsteht in der Schule der jeder Sprachästhetik hohnsprechende Schulton. Damit will ich sagen, dass eben der Kunstsinn der Schüler auf sprachlichem Gebiet beim dramatischen Gestalten intensiv zu pflegen ist.

Bei der Charakteristik von Schurken und Lumpen muss der Lehrer den Kindern die Handlungsweise begreiflich machen, sonst können sie diese unsympathischen Rollen nie spielen und gehen nur mit Missmut an das Lernen solcher Rollen heran. Oft wird eine Übertragung der poetischen Form in die Sprechsprache der Kinder notwendig sein. (Fachtechnisch ausgedrückt heisst das: Milieuübertragung.) Sie ist dann unerlässlich, wenn ungewohnte Dichterworte den Schülern Schwierigkeiten bereiten.

## 5. Bühne und Bühneneinrichtung

Die Bühne soll kindertümlich eingerichtet werden. Ein einfarbiger Vorhang als Hintergrund leistet vortreffliche Dienste. Durch verschiedene Beleuchtung lässt er sich zweckmässig verwandeln. Auf dem Schauplatz kann irgend ein für die betreffende Szene charakteristisches Wahrzeichen vertreten sein. Zur Darstellung eines Weinkellers genügen ein paar nebeneinander gestellte Fässer. Ein von der Decke herabhängendes Wirtshausschild sagt den Zuschauern, dass die Handlung in einer Gaststube oder in einem Garten vor sich gehe. Es ist nicht unbedingt nötig, ein Podium aufzustellen.

Bei Aufführungen im Schulzimmer kann der Platz vor der Wandtafel zur Bühne werden. Dann wird die Wandtafel uns gute Dienste leisten, indem wir einfach das charakteristische Wahrzeichen der betreffenden Szene auf diese zeichnen. Spielt die Szene z. B. in einer Dachkammer, so ersetzt ein gezeichnetes Dachfenster, durch das der Mond hereinguckt, die ganze Dekoration. Eine Handlung im Rathaussaal der Schildbürger kann durch ein mächtig gezeichnetes Tintenfass mit einem Federkiel angedeutet werden.

Unsere Schulaufführungen sind notwendigerweise auf den Boden der Stilbühne oder bezeichnender gesagt, der Andeutungsbühne gestellt. Wir deuten die Szenerien nur durch einfachste Mittel an, überlassen aber den weiteren Ausbau der Einbildungskraft des Zuschauers. Der Vorteil dieser Stilbühne liegt nicht allein in der verbilligten und vereinfachten Bühnenausstattung, sondern auch darin, dass die Aufmerksamkeit des Zuhörers durch Ausstattungseffekte nicht abgelenkt wird und seine Augen den Darstellern allein gehören.

Unter solchen Geboten äusserster Einschränkung auf bühnentechnischem Gebiete, bleibt Dichtung und Darstellung, also das gesprochene Wort und seine mimische Gestaltung, Hauptfaktor der Darbietung.

Wollen wir unser Spiel auf einem Podium abrollen lassen, ist dieses rasch und ganz ohne Kosten herstellbar (Tische aus Arbeitsschulzimmer). Über die Tische gehört eine einheitliche Bespannung. Ein paar Säcke genügen, vielleicht bringt hie und da ein Kind gar einen abgetretenen »Perser« von daheim mit. Wir brauchen auch keinen Vorhang zwischen Zuschauer und Darsteller. Die Szenerie wird daher auf offener Bühne verwandelt werden. Hat sich doch schon Hans Sachs mit grossem Kulissenwerk gar nicht befasst, was die Aufstellung von Versatzstücken anbelangt, verrichteten die Arbeiten der Bühnengehilfen die braven Meistersinger selbst. Sagen doch Theaterfachleute, das Fallen des Vorhanges während den einzelnen Akten zerreisse das Spiel. Bei offener Verwandlung, also vor den Augen der Zuschauer ist eine exakte, rasche und ruhige Durchführung dieser technischen Arbeiten von den nicht beschäftigten Schülern ungeheuer wichtig. Diese Verwandlungsarbeiten dürfen den Zuschauer nicht aus der Stimmung reissen, er muss im Dunstkreis des Stückes belassen bleiben. Daher empfiehlt es sich, Zwischenaktmusik eintreten zu lassen, die natürlich in den Rahmen des Spieles hinein passen muss.
Die Zwischenaktmusik kann ein einfaches Liedlein sein, ein Stücklein auf der Blockflöte, ein Violin- oder Klavierstück. Die Art der Durchführung, ob Schülerleistungen der eigenen Schule oder die Heranziehung einer musikbegabten Klasse, ist Sache gemeinsamer, kollegialer Beratung.

### 6. Kostüme

Einfache, selbstgeschaffene Kostüme machen den Kindern und ihrem Publikum viel mehr Spass, als teure Kostüme aus einer Kostümverleihanstalt, was sich übrigens eine Schule wohl kaum leisten könnte. Auch läge dies gar nicht im Sinne des Schultheaters. Hier gilt dasselbe wie bei der Bühnenaufmachung: Es genügen charakteristische Andeutungsstücke. Hüllen wir unsere Schüler nicht in allzu grossen Mummenschanz, in dem ihr ganzes Bewegungsspiel, der körperliche und seelische Ausdruck verloren gehen. Das Spielkleid muss sich dem Körper organisch anpassen. Hiefür genügen einige Grundformen wie z. B.: Mantel, Tricot, Hose, Rock. Auch ein einheitliches Kleid ist zu empfehlen. Das wird dann einfach ausstaffiert, z. B. der Prinz bekommt einen goldenen Kragen, der Harlekin eine bunte Rüsche, die Dame einen Schleier usw. Menschliche Gestalten darzustellen wird überhaupt kein grosses Kopfzerbrechen verursachen. Tiere, Blumen usw. werden nur angedeutet. Die Maus bekommt einen langen Schwanz, den man aus einem Draht, einem bisschen Holzwolle und grauem Stoff herstellen kann. Die Ente bekommt einen aus Karton angefertigten Schnabel oder Flügel, der Pfau ein paar Pfauenfedern usw. Blumen lassen sich leicht aus Papier herstellen und am Kleid befestigen. An der Schultheatertagung an der Landesausstellung zeigten Elementarschüler ein sehr nettes Stücklein, betitelt: Rägetröpfe. Da kamen Regentropfen, der Blitz, der Sturm, die Sonne usw. vor. All das war sehr einfach, aber wirkungsvoll dargestellt worden.

Die Regentropfen trugen vorne aus Karton grosse Tropfenformen, der Blitz hatte einen gelben Zickzack und eine Gabel, die Sonne war durch einen Strahlenkranz, den das Kind um den Hals trug, gekennzeichnet. Bei dem Spiel »Wie Gunther hörig wurde« trugen die Germanen aus Säcken verfertigte Kleider mit Pelzen aufgenäht, der Römer trug kurze Haare, ein Turnleibchen und kurze Hosen. Auf all diese Einfälle sind die Kinder ganz selbst gekommen. Die Sekundarschüler von Illnau führten ihr Stück »Ei, so beiss« auf. Ihre Bühnenaufmachung war sehr einfach. Da war ein Rahmen mit einem dunklen Tuch. An dieses Gestell hängten sie nun die zur Szene passenden Bilder auf. Beim »Wald« waren zwei papierene Tannen dort, beim »Schloss« war ein grosses Bogenfenster, bei der »Holzhackerhütte« war die Stube durch einen papierenen Kachelofen gekennzeichnet. Und die Kostüme! Der Holzhacker trug alte Kleider und schmauchte ein Pfeiflein (das zwar nicht zog!), der Graf trug Reitstiefel und Reitpeitsche, sie kamen auf Steckenpferden dahergeritten, die Diener trugen saubere weisse Hemden und eine einheitliche Kopfbedeckung. Oft genügt es, wenn die Hauptrollenträger vollständig ausgestattet sind. Bei Nebenrollen genügen oft ein farbiges Tuch, ein Schal als Überwurf, eine Turnhose, ein Turntrikot, eine Kniehose usw. All das lässt sich billig beschaffen, und man erhält so nach und nach eine eigene Garderobe. Wesentlicher für die Wirkung als die streng historische und zeitliche Ausstattung, ist die Farbenzusammenstellung. Farbe und Form der Stoffe sollten in Übereinstimmung sein mit der Rolle. Die Beschaffung der Kostüme darf nicht dem Elternhause überlassen werden. Denn erstens soll die materielle Lage der Schüler keinen Einfluss auf die Verteilung der Rollen haben, und zweitens muss die Ausstattung in einer Hand liegen, wenn sie einheitlich gestaltet werden soll. Mit bunten Schals und Tüchern lassen sich die vorhandenen Kleider leicht in Märchenkostüme und beliebige Trachten verwandeln. Weiss und schwarz werden nur ausnahmsweise verwendet. Aufgeklebte Bärte sollten möglichst vermieden werden. In Märchenspielen verschlägt es nichts, wenn König und Zauberer glatte Kindergesichtlein haben.

## Überblick über die vorhandene schweizerische Schultheaterliteratur

Immer mehr wagen es die Lehrer in unserm Schweizerlande, mit ihren Schülern zusammen selbst ein Theaterstücklein zu schaffen. Es muss ja am Anfang nur ganz einfach sein. Es kann ein Gedichtlein dramatisiert werden, es können kleine Zwiegespräche vor der ganzen Klasse gehalten werden. Die Stoffe liefern die Erlebnisse des Alltags. So kommt man allmählich zu szenischen Darstellungen.
Für Lehrer, die es noch nicht wagen, das Schulspiel ganz in ihr Programm einzuordnen, sei es aus Angst vor Nichterfüllung des Lehrpensums oder einem andern Grunde, gibt es viele Theaterstücklein für Gross und Klein, nach welchen er greifen kann.

### Vom 7. Jahre an

**Eschmann Ernst,** Christchindli chunt zu'n arme Chinde. Die Bühnenaufmachung ist ganz einfach. (Sauerländer, Fr. 1.—)

**Fischer Eduard,** Osterhas, St. Nikolaus, Weihnacht und Neujahr. Darin hat es kleine, leicht aufführbare Stücklein, Geschichtlein zum Vorlesen, welche sich gut dramatisieren lassen. (Sauerländer, Fr. 3.50)
**Hägni Rudolf,** Dornröschen lädt die Kinder an die Hochzeit ein. Hier können besonders viele Kinder beschäftigt werden. (Sauerländer, Fr. 1.40)
**Hägni Rudolf,** De Schuelverschlüüfer, D'Kafischwöschtere. Rudolf Hägni versteht es, dem Kinde mit lachendem Munde etwas zu sagen, das im Tone trockenen Moralisierens vorgebracht, seine Wirkung verfehlen würde. Die beiden Stücklein sind in gepflegter Mundart geschrieben. Die Bühnenaufmachung ist ganz einfach. (Zwingli-Verlag, Fr. 1.20)
**Hägni Rudolf,** De Brief, Uf em Gmüesmärt, Vor der Abreis. Drei nette Stücklein. Eine Bühne ist gar nicht nötig. Die Kostüme sind denkbar einfach zu beschaffen. (Zwingli-Verlag, Fr. 1.20)
**Hägni Rudolf,** D'Wiehnachtsgschicht. Auch hier kann gut ohne Bühne gespielt werden. Einfache Kostüme. Es lassen sich gut nur einzelne Szenen aufführen. Da viele Weihnachtsliedlein eingeflochten sind, finde ich dieses Stück als Schulspiel recht dankbar. (Zwingli-Verlag, Fr. 1.75)
**Georg Küffer,** Kleine Spiele für Schulanlässe. Die Spiele sind zwar nicht einmal so für Schulanlässe geeignet, sondern lassen sich viel besser direkt in die Schularbeit hineinflechten. (Sauerländer, Fr. 1.50)
**Lauber Marie,** Drei Märchenspiele. Diese Spiele eignen sich sehr gut für gesamtunterrichtliche Themen. Das erste Spiel »Hänsel und Gretel« könnte gut unter dem Thema »Die Familie« ausgewertet werden, das zweite Spiel, »Im Märchenwald«, unter »Unser Wald«, und das dritte Spiel, »Die Sage von der Blüemlisalp«, unter dem Thema »Senne und Bauer«. Die Szenerien sind sehr einfach gehalten. (Sauerländer, Fr. 1.50)
**Locher-Werling Emilie,** Kindertheater. Diese 15 kleinen Szenen, die eigentlich gar keine besondere Ausstattung verlangen, bringen frohe Stunden in den Schulbetrieb (Sauerländer, Fr. 1.50)
**Müller Elisabeth,** Herz, sing und spiel. Das ist der Gesamttitel einer Sammlung, die für die verschiedenen festlichen Anlässe des Jahres kleine Spiele zum Aufsagen und Aufführen enthält. Das erste Heft ist der Weihnacht gewidmet und enthält drei nette, leicht zu lernende Szenen, die mit wenig Aufwand dargestellt werden können. In allen drei Stücken bringen einfache Weihnachtsliedlein feierliche Stimmung hinein. Wenn gar noch das eine oder andere Kind die Blockflöte zu spielen versteht, so werden die Stücklein noch an Reiz gewinnen.
Mit besonderer Freude werden die Kinder beim Spiel »E Bsuech bim Samichlaus« die Tännchen herstellen. Hier wird die kindliche Phantasie, das eigene, kindliche Gestalten bestimmt auf die Rechnung kommen. (A. Francke, Preis pro Heft Fr. 1.20)
**Müller Elisabeth,** Wiehnachtsfreud. Dies ist die neue, erweiterte Ausgabe der Sammlung »Müetti, was wei mer lehre?«. Sie enthält aus der alten Ausgabe nur die besten Stücke in Verbindung mit neuen Versen und Szenen. Elisabeth Müller findet immer den rechten Ton, der den Kindern mit hübschen Reimen und natürlicher, beseelter Sprache leicht ins Ohr geht. Ausser der Szene »Am Telefon« (ein Gespräch zwischen Christkind und Samichlaus), enthält das Bändchen ausschliesslich Weihnachtsgedichtlein, welche aber gerade für die Unterstufe prächtigen Stoff zu einfacher Dramatisierung bieten. (A. Francke, Fr. 1.50)
**Schlachter Elisabeth,** Wir feiern Weihnacht. Dieses Bändchen enthält ein paar Weihnachtsspiele, die leicht aufzuführen sind. (A. Francke, Fr. 1.20)
**Schlumpf-Rüegg Ernst,** D'Freudeberger Schueljugend. Diese lustigen Stücklein brauchen keine grosse Aufmachung und lassen sich gut in verschiedene Gesamtunterrichtsthemen einflechten. (Sauerländer, Fr. 1.80)
**Schraner H.,** Weihnachtsspiele. Dieses Büchlein enthält nette, leichte Spielchen mit einigen bühnentechnischen Angaben, die besonders für Anfänger mancherlei Anregung bringen. (Sauerländer, Fr. 1.—)
**Sax Erna,** Chlini Husmüetterli. Auch diese sechs Szenen sind für den Elementarunterricht sehr ansprechend. (Sauerländer, Fr. 1.—)
**Wyss-Stäheli Josef,** Für alli Chind wo luschtig sind. Kleine Sprüchlein und Stücklein, die besonders für den Anfänger im Schulspiel sehr wertvolle Anregungen geben können. (Sauerländer, Fr. 2.50)

## Vom 11. Jahre an

**Balzli Ernst,** Kleine Spiele für Schulanlässe. Sehr ansprechend sind besonders »Der Früehlig chunnt«, ein kleines Blumenspiel, und »D'Schuehmachergselle«. Beim letztgenannten ist zwar der Schluss etwas überraschend. Aber gerade dort merkten meine Schüler, dass der Schuhmacher eigentlich nochmals hätte erscheinen müssen, um seine Freude über die Hilfe der Heinzelmännchen zu zeigen. Für einen Anfänger wäre das eine feine Gelegenheit, dort mit den Schülern noch auszubauen. (Sauerländer, Fr. 1.20)

**Balzli Ernst,** Dornröschen. Ein Spiel, das viele Spieler braucht. Für alle 6 Szenen bleibt dasselbe Bühnenbild. (Sauerländer, Fr. 1.80)

**Balzli Ernst,** Frau Holle. Auch dieses Spiel verlangt viele Spieler, was für eine grosse Schule nur von Vorteil ist. (Sauerländer, Fr. 1.50)

**Bleuler-Waser Hedwig,** Engelchens Erdenjahr. Es braucht viele Personen. Das dritte und vierte Bild können gut weggelassen werden. (Sauerländer, Fr. 1.50)

**Muschg Elsa,** Der Rattenfänger zu Hameln. Es ist ein sehr nettes, einfach gehaltenes Spiel und macht den Kindern bestimmt viel Freude. (Sauerländer, Fr. 1.50)

**Morf Werner,** De Hannes. Hier liegt ein schönes, von echter Poesie erfülltes Hirtenspiel vor. Geschrieben ist es in Mundart. Es ist so schlicht und schön, dass man es aufführen muss! (Zwingli-Verlag, Fr. 1.10)

**Vogel Traugott,** Dokter Schlimmfürguet. Dieses Märchenstück eignet sich besonders für einen Schulanlass (Schlussfeier). Es ist in Mundart geschrieben. (Orell Füssli, Fr. 2.—)

Weitere für diese Stufe geeignete Stücke

**Gygax Johanna,** König Drosselbart. (Sauerländer, Fr. 1.20)

**Haller Adolf,** Die Schlüsseljungfrau. (Sauerländer, Fr. 1.20)

**Meyer-Sutter,** D'Wiehnacht bim Samichlaus und bi de Waldmännlene. (Sauerländer, Fr. 1.50)

## Vom 13. Jahre an

**Fischer Eduard,** Fingerhütchen. Ein liebliches Märchenspiel. Duft und Klang, Wohllaut und Gesang, strömen aus diesem Theaterspiel. Reigen, Tanz und Gesang machen das Spiel besonders ansprechend. (Sauerländer, Fr. 1.—)

**Gardi René,** Der Übeltäter. Die Bühnenausstattung dieses netten Spiels ist sehr einfach gehalten. (Sauerländer, Fr. 1.20)

**Gfeller Simon,** E Nydchrott. Es braucht etwas wenig Personen. Geschrieben ist's in Berner Mundart. (Sauerländer, Fr. 1.50)

**Gribi Fritz,** Zwölfischlegels Wiehnacht. Ein schönes Weihnachtsspiel in Berner Mundart. (Sauerländer, Fr. 1.—)

**Korrodi August,** Schneeweisschen und Rosenrot. Dieses Märchenspiel scheint für das Schultheater etwas wie veraltet zu sein. Zudem sollte noch eine erwachsene Person mitspielen. Dadurch könnte die Natürlichkeit des kindlichen Spiels beeinträchtigt werden. (Sauerländer, Fr. —.70)

**Luchsinger Caspar,** Weihnachtswunder. Gesang und Reigen bringen angenehme Abwechslung in das Spiel. (Sauerländer, Fr. 1.20)

**Müller Otto,** Der Weg empor. Es ist ein Spiel von Jugend und Leben, an dem Spieler und Zuschauer Freude haben werden. Siehe Besprechung im Februarheft 1936 der Neuen Schulpraxis. (A. Francke, Fr. 1.80)

**Morf Werner,** De Puur im Paradies. Wem wollte auch das Spiel vom fahrenden Schüler des Hans Sachs keine Freude machen. Ein einfaches Podium als Spielraum genügt vollständig. (Zwingli-Verlag, Fr. 1.20)

**Reinhard Josef,** Es ist ein Ros entsprungen. Ein sehr schönes Spiel. (Sauerländer, Fr. 1.50)

**Reinhard Josef,** Am Weihnachtsweg. Ein kleines, dankbares Spiel. (Sauerländer, Fr. 1.—)

**Ringier Martha,** Der Schweinehirt. Dieses Spiel ist nach einem Märchen von Andersen geschrieben und ist besonders vom ethischen Standpunkte aus zu empfehlen. (Sauerländer, Fr. 1.—)

**Ringier Martha,** Wer ist der Dümmste. Dieses Spiel ist etwas schwierig

zum Aufführen und erfordert daher gute Schüler, die gut auswendig lernen können. (Sauerländer, Fr. 1.20)
**Schmid Martin,** Bergblumen. Ein nettes Blumenspiel, bei welchem ziemlich viele Kinder (15) spielen können. Besondere Freude wird den Kindern dabei die Herstellung der verschiedenen Bergblumen machen, welche mit Vorteil nach Kreidolf-Modellen verfertigt werden. (A. Francke, Fr. 1.20)
**Schmid Martin,** Die Predigt des Franziskus. Ein kleines Spiel, bei dem viele Kinder Beschäftigung finden. Das Bühnenbild, ein Platz vor dem Stadttor, werden die Schüler bald hergestellt haben. (A. Francke, Fr. 1.—)
**Schönmann Ernst,** Stille Nacht, heilige Nacht. Im ganzen sind in diesem Bändchen 4 Weihnachtsspiele enthalten, die eine ganz bescheidene Aufmachung verlangen. (A. Francke, Fr. 1.—)
**Vogel Traugott,** De Schnydertraum. Dieses lustige Spiel mit ernstem Sinn darf sich auf der Schulbühne wohl zeigen lassen. Sicher macht dieses Stück allen, die damit etwas zu tun haben, viel Freude. Bühneneinrichtung und Kostümierung machen kein Kopfzerbrechen. Über dem ganzen Spiel weht der edle Geist Pestalozzis. (Zwingli-Verlag, Fr. 1.20)
**Vogt Hans,** Schneewittchen. Dieses Märchenspiel würde viel mehr wirken, wenn es so geschrieben wäre, dass es von Kleinen (Siebenjährigen), aufgeführt werden könnte. So verliert das echt Kindliche ziemlich an Wert. (Sauerländer, Fr. 2.—)

Ich möchte nicht vergessen, die beiden Kinderspiele (Kinderopern) von Rudolf Hägni zu erwähnen:
1. Wir geben eine Zeitung heraus (Komp. von J. J. Kammerer)
2. Bsuech im Schlaraffeland (Komp. von Alfred Keller)
Diese beiden Spiele wurden vor den Sommerferien ein paarmal im Gemeindesaal der Landesausstellung von verschiedenen Schulklassen aufgeführt. Es ist schade, dass diese Aufführungen nicht in die Pädagogische Woche fielen. Sie hätten viel Anregung bringen können.
Von Max Eberle erschien in der Neuen Schulpraxis im Novemberheft 1938 ein sehr nett zusammengestelltes Weihnachtsspiel. Dieses Spiel lässt sich mit sehr einfachen Mitteln darstellen. Die Skizzen, welche über das Auf- und Abtreten der Spieler orientieren, zeigen dem Lehrer, wie er vorgehen kann. Es ist ein Spiel, das Schüler, Lehrer und Zuschauer sicher gefallen wird. (Ein weiteres Weihnachtsspiel wird in der nächsten Nummer der Neuen Schulpraxis erscheinen. Red.)

Ich habe hier nun viele Spiele erwähnt; natürlich gibt es noch mehr. Aber diese hier erwähnten eignen sich mit wenig Ausnahmen besonders gut für das Schultheater.
Das Ideale wäre natürlich, wenn der Lehrer in erster Linie versuchen würde, mit den Schülern eigene Spiele zu erschaffen. Ein Beispiel über die eigene Gestaltung eines Theaterspiels (Dramatisieren eines Lesestückes) veröffentlichte Ernst Otto Marti im Septemberheft des zweiten Jahrganges der Neuen Schulpraxis.

---

**Wenn Kaiser und Könige Krieg beginnen, dann kann es nicht eher Frieden geben, als bis sie alle von ihren Thronen gestürzt sind. Solange kriegssüchtige Herren in der Welt sind, wird es nur Jammer und Elend geben; denn jeder will immer der Mächtigste sein und die meisten Lande und Sklaven haben wollen. Nur wenn Volksregierungen in der Welt sind, wird es nicht mehr so oft Krieg geben. Denn Volksrepräsentanten wissen, dass Kriege eine Plage des Volkes sind.**

Heinrich Pestalozzi

# Elektrische Fernmeldegeräte

Von Heinrich Inhelder

Herr Müller läutet an Herrn Kellers Gartentor. Kellers Stimme ertönt aus dem ins Gartentor eingebauten Lautsprecher. »Wer isch dusse?« »Grüezi Cheller, ich bis, de Müller!« »Jä so, salü Chöbi, chumm ine, i mach der grad uf.« Ein surrendes Geräusch im Türschloss, die Türe springt auf und Herr Müller tritt ein.

Ich stelle im Wohnzimmer die gewünschte Temperatur ein, und das Fernthermometer reguliert selbsttätig die Düsenöffnung an der Ölheizung. Im Zimmer herrscht den ganzen Tag die gewünschte Temperatur.

Ein Fussgänger schaltet, ohne es zu wollen, die Schaufensterbeleuchtung, die Rolltreppe, die Telefonkabinenbeleuchtung ein.

Ein Dieb warnt den Nachtwächter durch die ungewollt betätigte Alarmanlage.

Die zunehmende Hitze bei Feuerausbruch in einem Zimmer ruft durch den selbsttätigen Feuermelder die Feuerwehr.

Eine Hauptuhr steuert sämtliche Uhren des Hauses, der Fabrik, ja sogar der öffentlichen Gebäude der ganzen Stadt.

Der Messmer schaltet nach Wunsch an einem Schalter das elektrische Geläute ein und aus. Eine über dem Schalter aufleuchtende Signallampe zeigt ihm den genauen Verlauf der Glockenschwingung.

Am Kommandopult von Beromünster überwacht ein Mann den Gang der Maschinen, des Gleichrichters, die Spannung der Heiz- und Anodenströme der verschiedenen Senderöhren, die Temperatur der Röhrenkühlung usw. Er sieht keine der Maschinen und Röhren, sondern verfolgt nur die Zeigerschwankungen der zahlreichen Fernmeldegeräte. Signallampen zeigen ihm augenblicklich den Ort der Störung, die deshalb in kürzester Zeit behoben werden kann.

Nummerntableau, Türöffner, Feuermelder, Uhren usw. sind Fernmeldeapparate, denen wir zu Hause, im Spital, im Elektrizitätswerk, im Sender, im Auto, im Flugzeug, in der Fabrik, in der Armee usw. täglich begegnen.

Fernmeldegeräte zur Übermittlung von Nachrichten sind keine Neuheit. Sie stammen aus verschiedenen Gebieten der Physik.

Akustik: Trommelsprache, Glocke, Schüsse, Sprachrohr.

Optik: Feuersignale, Signalraketen, Rauchsignale, Semaphore, Fanions, Blinkgeräte, Heliographen, Scheinwerfer.

Mechanik: Tourenzähler, Kommandogerät auf Schiffen, Orgelsteuerung.

Elektrizität: Nummerntableau, Türöffner, Stückzähler, Tourenzähler, Feuermelder, Uhren, Glocke, Morse, Sicherheitsanlage, Wasserstandsmesser, Temperaturfernmelder, Weichenstellgeräte, Geldzähler bei öffentlichen Sprechstellen, Telefon, Radio, Fernsehen.

Meine Ausführungen beschränken sich auf die Baubeschreibung einfacher elektrischer Fernmeldegeräte, die in der Technik am meisten verwendet werden. Dabei sei erwähnt, dass die Skizzen nach dem Gesichtspunkt der Anschaulichkeit ausgeführt wurden und deshalb

oft von den üblichen Darstellungsweisen abweichen. Ich sehe zudem von der Behandlung von Telefon, Radio und Fernsehen ab. Wenn der Aufbau der beschriebenen Geräte dem der in Gebrauch befindlichen Anlagen nicht immer gänzlich entspricht, vermögen sie doch dem Schüler die oft verblüffend einfache Arbeitsweise zu offenbaren und tragen dazu bei, in ihm das Verständnis dieser Einrichtungen zu fördern, denen er täglich begegnet.

Die elektrische Fernmeldeanlage setzt sich allgemein aus folgenden Teilen zusammen:

1. Stromquelle: Batterie, Akkumulator, Transformator, Netz, Fotozelle, Thermoelement.
2. Unterbrecher: Kontakttaste, Morsetaste, Unterbrechungsklinke, Thermometerkontakte, Steuertaste bei Telegraf, Sendermikrofon, unterbrochener Lichtstrahl bei Fotozelle.
3. Leitung: durch Draht (Erde), allenfalls drahtlos.
4. Meldeinstrument: Glocke, Summer, Glühlampe, Fallklappe, Schloss, Volt-, Ampère-, Wattmeter, Zähler, elektrische Uhr, Morseschreiber, Motor bei Rolltreppe, Weiche, Radioempfänger.

Wir stellen uns vorerst die immer wieder auftretenden Hauptinstrumente her.

**Der Druckknopf** (Kontakttaste)
(siehe das Juniheft 1939 der Neuen Schulpraxis)
Für eine Morsestation ist noch ein zweiter Kontakt K anzubringen, wie aus Abb. 9a leicht ersichtlich ist.

**Batterie** (Abb. 1)
(siehe das Juniheft 1939 der Neuen Schulpraxis)
Sehr praktisch sind Taschenlampenbatterien, deren guten Anschluss die in Abb. 1 dargestellte Sperrholzschachtel gewährleistet.

**Magnet** (Abb. 2)
Auf einen Weicheisenschraubenbolzen von etwa 8 cm Länge und 1 cm Durchmesser keilen wir 2 Sperrholzscheiben auf und kitten sie gleichzeitig fest. Dazwischen rollen wir, unter fortwährendem Bestreichen mit Klebstoff, einen isolierenden Papierstreifen auf die Schraube. Die Spule (etwa 0,5 mm isoliert, rund 1000 Windungen) findet allseitig Verwendung und lässt sich mit den Schraubenmuttern an jedem Brett leicht festklemmen.

**Der Wechselstromwecker** (Abb. 3)
Im Deckel einer Maggiwürfeldose befestigen wir unseren Magneten derart, dass zwischen Boden und Schraubenkopf rund 1 mm Zwischenraum ist. Schalten wir diesen Summer an einen Klingeltransformator oder in Serie mit einer 15 Wattlampe (Achtung!), so besitzen wir einen ausgezeichneten Alarmwecker, bei dem keine verbrannten Kontakte auftreten.

**Der Summer** (Abb. 4)
Auf das Grundbrett G klemmen wir die 3 Brettchen $B_1$ $B_2$ $B_3$, die den elastischen Weicheisenstreifen F, die Kontaktschraube Sch und den Magneten M tragen. Die Einstellung des Summers erfolgt wie beim Wagnerschen Hammer an der Kontaktschraube. Der Draht D ist

an die Schraube gelötet und führt in Spiralen von ihr weg, um die genaue Einstellung zu ermöglichen. Bei längerem Gebrauch verbrennt der Kontakt, so dass die Schraube nachgestellt werden muss.

**Die Glocke**

Mit Hilfe einer alten Fahrradklingelschale bauen wir den Summer in eine Glocke um.

**Die Glühlampe** (Abb. 5)

Die Schraube $Sch_1$ hält einen 0,5 bis 1 mm starken Kupferdraht, in dessen Spirale die Glühlampe von 4,5 Volt gedreht wird. Der zweite Kontakt der Glühlampe liegt auf dem Messingstreifen, der an die Schraube $Sch_2$ führt.

**Das mechanische Meldetableau** (Abb. 6)

Am Rückbrett R wird die Magnetspule verschraubt. Vor deren Kern schwingt das Eisenband, das im Brettchen $B_1$ festgeklemmt ist. Das Eisenband ist oben rechtwinklig umgebogen (in der Abbildung nicht sichtbar). Auf diesem Schenkel ruht die hölzerne Nummernscheibe, die beim Fallen von den 2 Stricknadeln $S_1$ und $S_2$ geführt wird. Zieht der Magnet das Eisenband an, so fällt der Holzklotz, der in Abb. 6 die Nummer M trägt.

**Das mechanische Meldetableau** (Abb. 7)

Diese Ausführung ist ein wenig schwieriger, kann aber rasch zu einer Steuertaste oder zu einem Nummerntableau umgebaut werden. Die Achsen (Weckerachsen, Korkzapfen mit Nadel auf Druckknopflager) lassen sich zur Not auch durch Drahtlager ersetzen (siehe Juniheft 1939 der Neuen Schulpraxis).

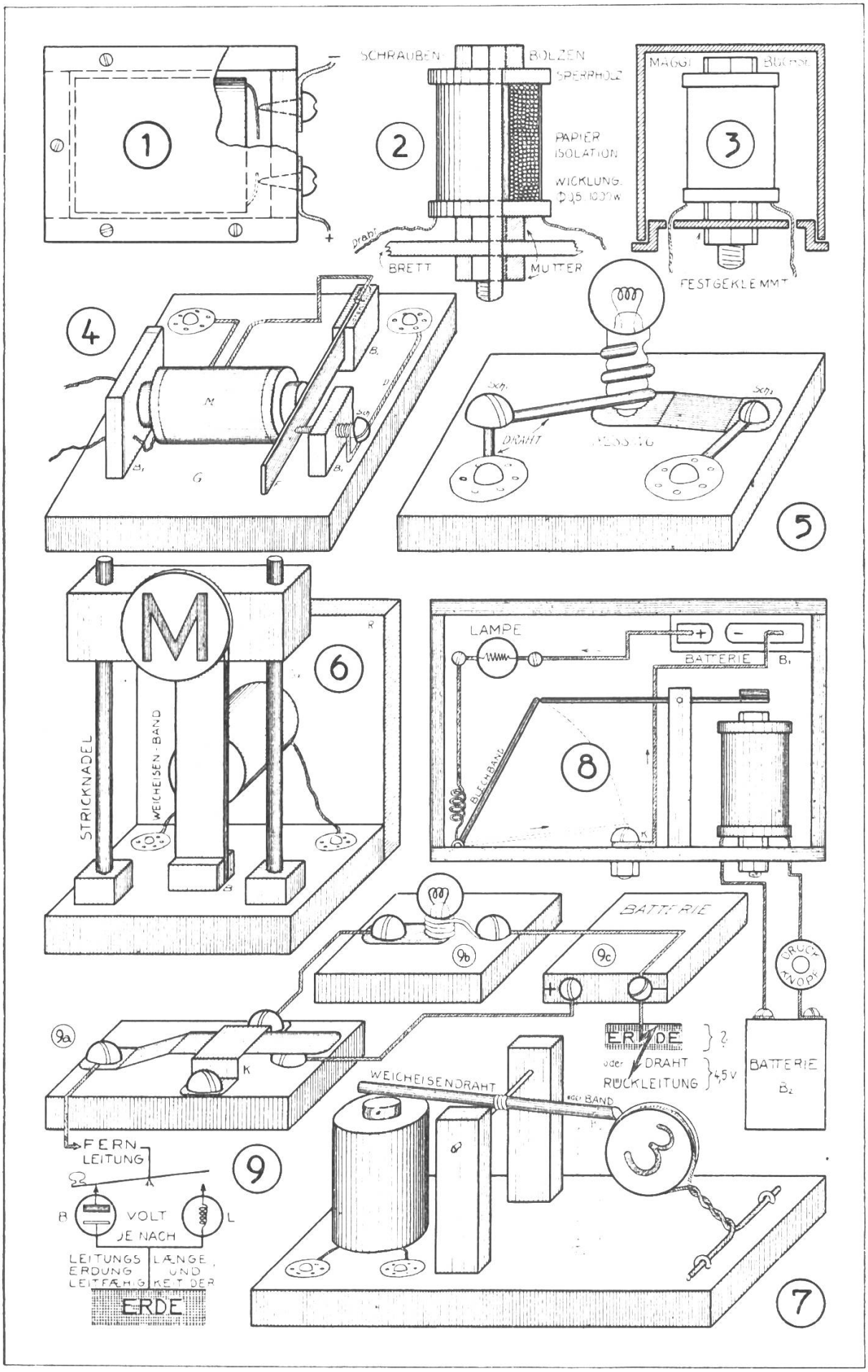
**Die Steuertaste** (Abb. 7)

Auf das Grundbrett wird ein Messingstreifen (punktiert gezeichnet) geschraubt. Beim Anziehen des Ankers berührt dieser den Messingkontakt bei K, und der Stromkreis: Messingband — Anker — Ankerachse — Batterie — Morseapparat — Messingband ist geschlossen. Die Steuertaste spricht bei empfindlichem Magneten auf sehr schwache Ströme noch sicher an. Sie dient deshalb zur Steuerung von Anlagen, deren Betrieb starke Ströme erfordert (Telegraf auf grosse Distanz).

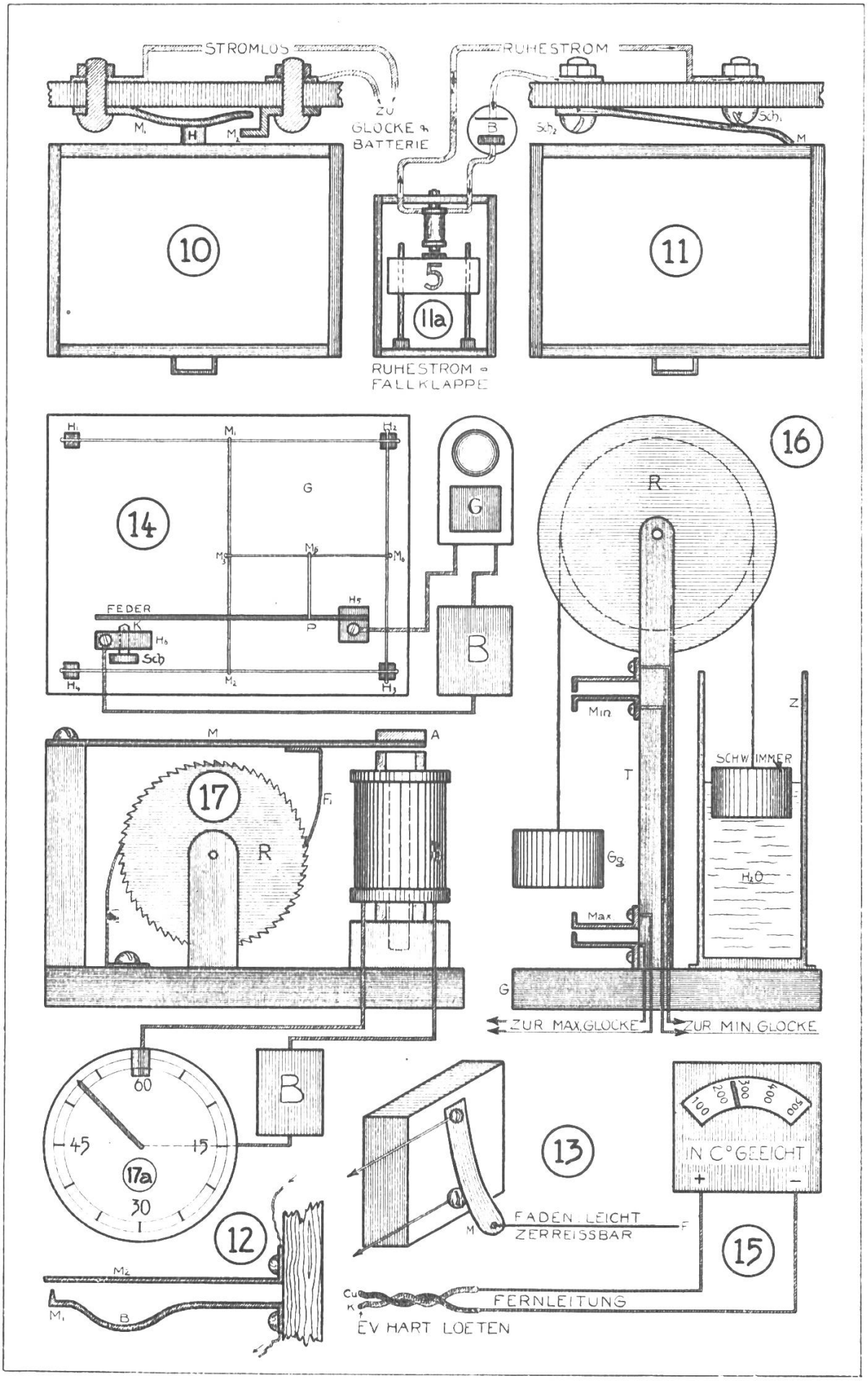
**Das elektrische Meldetableau** (Abb. 8)

Das mechanische Gerät (Abb. 7) wird folgendermassen umgebaut: An Stelle der Fallnummer kommt ein einfacher Blechstreifen, der über die Signallampe an den + Pol der Batterie $B_1$ gelegt wird. Wird der Anker angezogen, so fällt der Bügel auf die Kontaktschraube K. Diese liegt am — Pol der Batterie. In diesem Moment schliesst sich der Stromkreis, und die Lampe leuchtet auf. Sie brennt so lange fort, bis der Fallbügel wieder in die ursprüngliche Lage gebracht wird. Die ganze Anordnung lässt sich leicht in eine Zigarrenschachtel einbauen. Dabei wird in den Deckel eine kreisrunde Öffnung vor der Lampe gesägt. Der Bügel kann von aussen durch eine Schnur in die ursprüngliche Lage gebracht werden.

Im zweiten Abschnitt betrachten wir nun einige vollständige Anlagen.


1
2
SCHRAUBEN
BOLZEN
SPERRHOLZ
PAPIER ISOLATION
WICKLUNG
BRETT
MUTTER
3
FESTGEKLEMMT
4
5
DRAHT
6
M
STRICKNADEL
WEICHEISEN-BAND
LAMPE
BATTERIE
8
BLECHBAND
9a
9b
9c
BATTERIE
ERDE
oder DRAHT RÜCKLEITUNG
4,5 V
BATTERIE
WEICHEISENDRAHT
BAND
FERN LEITUNG
VOLT JE NACH
LEITUNGS LÄNGE, ERDUNG UND LEITFÄHIGKEIT DER
ERDE
7

**Das Nummerntableau**
Speisen wir den Elektromagneten in der Anordnung der Abb. 8 über die Kontakttaste durch eine zweite Batterie $B_2$, so besitzen wir eine vollständige Fernmeldeanlage, wie sie in Spitälern verwendet wird. Die Lampe kann durch eine Klingel ersetzt werden.
**Die Morsestation mit Glühlampen** (Abb. 9)
Es ist nicht unbedingt nötig, den Schüler mit einer vollständigen selbstschreibenden (allenfalls noch mit Steuertaste versehenen) Morsestation zu überrumpeln. Der Schreiber wird durch Glühlampe, Summer oder Glocke ersetzt. Diese Station erlaubt gleichzeitiges Erlernen des Morsealphabetes mit Gesicht und Gehör. Der Lernende wird gezwungen, im gleichen Takt wie der Sendende zu arbeiten. Mit dieser Apparatur kann die ganze Klasse das Morsealphabet erlernen und sich im Senden wie im Empfangen von Telegrammen ausbilden. 5 bis 10 Minuten täglich genügen.
9a Taste; 9b Lampe, Glocke, Summer; 9c Batterie. Die Verwendung der Glühlampe bietet Gelegenheit zur Besprechung der Lichttelegrafie, die auf Schiffen und in der Armee verwendet wird, wenn sich die beiden Stationen sehen können. Die Fernleitung fällt beim Blinken fort.
Bei schönem Wetter lässt sich ein Telegramm auf grössere Entfernung mit dem Heliografen durchgeben.
**Sicherheitsanlagen gegen Einbruch**
Die besten Sicherheitsschlösser bieten heute dem gewandten Einbrecher meistens kein Hindernis mehr. Man sucht deshalb heute den Einbrecher von vornherein an der Ausführung seiner Tat zu hindern. Sein unbefugtes Eindringen in Räume wird durch ein mit unbedingter Zuverlässigkeit einsetzendes Alarmsignal rechtzeitig gemeldet. Ich möchte die Arbeitsweise solcher Anlagen an einer einfachen Schublade erläutern. Ziel: Jedes Öffnen der Schublade (Tür, Fenster) soll angezeigt werden. Das Alarmsignal lässt sich elektrisch auf grundsätzlich 3 verschiedene Arten ausführen.
a) Sicherheitsanlage ohne Ruhestrom (Abb. 10)
Beim Öffnen der Schublade legt sich der federnde Messingstreifen $M_1$ an den Messingkontakt $M_2$. Der Stromkreis wird dadurch über eine Batterie und eine Alarmglocke mit Fortläutewerk geschlossen. Beide Kontakte sind am Tisch festgeschraubt. Der Holzklotz H verhindert bei geschlossener Schublade die Berührung der Messingkontakte.
b) Sicherheitsanlage mit Ruhestrom (Abb. 11)
Der Messingstreifen M liegt bei geschlossener Schublade an der Schraube $Sch_1$. Deshalb fliesst ständig ein schwacher Ruhestrom: Batterie — Ruhestromfallklappe — $Sch_1$ — M — $Sch_2$ — Batterie. Wird der Strom unterbrochen, sei es durch Öffnen der Schublade oder durch Zerschneiden der Leitung (durch den Dieb), so fällt die Fallklappe 5 ab und löst gleichzeitig ein Alarmsignal aus (nicht eingezeichnet). Abb. 11a.
c) Optischer Raumschutz (lichtelektrische Zellen)
Das Studium der vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der licht-


STROMLOS
RUHESTROM
ZU GLOCKE & BATTERIE
M1
H
M2
B
Sch2
Sch1
M
10
11
5
11a
RUHESTROM & FALLKLAPPE
H1
M1
H2
G
14
M3
M5
M6
FEDER
K
H5
P
H6
Sch
H4
M2
H3
G
B
16
R
Min
Z
SCHWIMMER
T
H2O
Max
G
ZUR MAX.GLOCKE
ZUR MIN.GLOCKE
M
A
17
F1
R
B
60
45
15
17a
30
12
M2
M1
B
13
M
FADEN LEICHT ZERREISSBAR
F
100
200
300
400
500
IN C° GEEICHT
+
−
15
Cu
K
FERNLEITUNG
EV HART LOETEN

elektrischen Zellen setzt grosse bastlerische Kenntnisse voraus (Zelle, Verstärker, Lichtfilter, Spiegel), so dass wir leider von der Behandlung eines der interessantesten Kapitel der modernen Technik absehen müssen.

**Der Tür- und Fensterkontakt** (Abb. 12)

Beim Öffnen der Türe wird das Messingband $M_1$ an der Biegung B gehoben. Dadurch schliesst sich der Kontakt mit dem Messingband $M_2$.

**Die elektrisch mechanische Sicherheitsanlage** (Abb. 13)

Der Faden F wird z. B. im Garten gespannt. Durch unbefugtes Betreten reisst er, und der Kontakt M schliesst sich.

**Der Feuerfernmelder** (Abb. 14)

In der Technik wird ein Metallband an den Enden festgehalten. Bei steigender Temperatur dehnt sich dieses Band aus, biegt sich durch und berührt einen Kontakt. Wir veranschaulichen dieses Prinzip wie Anordnung 14 zeigt. Grundbrett rund 20/30 cm. Die Holzklötzchen $H_1$, $H_2$, $H_3$, $H_4$ halten die Messingdrähte $M_1$—$M_6$ (0,1—0,5 mm). Der Holzsockel 5 trägt eine Feder, die die Messingdrähte an der Befestigungsstelle P dauernd spannt. Dehnen sich die Drähte bei zunehmender Temperatur aus, so berührt die Feder die Kontaktschraube K, die sich im Sockel $H_6$ verstellen lässt.

**Der Temperaturfernmelder** (Abb. 15)

Das Ende eines Kupferdrahtes Cu wird mit dem Ende eines Konstantandrahtes K gut verdreht. Die freibleibenden Enden führen zur Fernleitung. Am Temperaturkontrollort schliesst ein Milliampèremeter oder Galvanometer mit rund 200 Windungen den Stromkreis (siehe Juniheft 1939 der Neuen Schulpraxis). Werden die verdrehten Enden in eine Flamme gehalten (Streichholz, Spiritus), so entsteht ein mit steigender Temperatur zunehmender elektrischer Strom. Die nicht verdrehten Enden dürfen natürlich der Erwärmung nicht ausgesetzt sein. In der Praxis werden die Drähte hart gelötet (Borax mit Neusilber in Knallgasflamme), wodurch ein guter temperaturbeständiger Kontakt erhalten wird. Das Messinstrument wird direkt in C° geeicht.

**Der Wasserstandszeiger** (Abb. 16)

Bei höchstem und tiefstem Stand des Wasser-, Öl- oder Benzinspiegels (Achtung, Feuergefahr!) tritt der Alarm in Tätigkeit. G: Grundbrett, T: Träger mit Achsenlager, R: Sperrholzrad aus 3 vernagelten einzelnen Sperrholzkreisscheiben (Rinne), Sch: Schwimmer, Gg.: Gegengewicht, Max und Min: Messingkontakte, Z: Zylinder. Fortdauernde Anzeige des Flüssigkeitsspiegels erfolgt meistens durch Manometer. Ein elektrischer Anzeiger lässt sich nach dem Grundsatz des veränderlichen Wasserwiderstandes (Juniheft 1939 der Neuen Schulpraxis) anfertigen, indem Gg. den beweglichen Pol in der Flüssigkeit bildet. Stromabnahme des beweglichen Pols erfolgt durch Drahtspirale über die Radachse.

**Die elektrische Nebenuhr, Stückzähler** (Abb. 17)

Bei jedem Stromstoss wird das Rädchen R durch die Feder $F_1$ um einen Zahn weitergestossen. Das Messingband M trägt einen aufgelöteten Eisenanker A. Die Feder $F_2$ hindert das Rädchen am Rück-

wärtsgehen. Erfolgt der Stromstoss jede Minute von der Mutteruhr (Abb. 17a) und hat das Rädchen 60 Zähne, so dreht sich der Zeiger jede Stunde 1mal. Das Zahnrädchen wird mit dem Transporteur eingeteilt und aus einem Messingblech ausgefeilt. Die Übersetzung für den Stundenzeiger erfolgt durch Zahnräder. Prinzip der öffentlichen Uhren.
Die gleiche Anordnung kann selbstverständlich als Stückzähler Verwendung finden (in Fabriken).

Nummernwähler, Fernsprechstationen mit Geldeinwurf, Weichenstellanlagen, Sicherungsanlagen bei der Bahn (unser gesamtes SBB-Netz ist so gesichert, dass das Überfahren eines geschlossenen Signals den Zug nach etwa 100 Metern zum Stehen bringt, sofern der Lokomotivführer nicht vorher eingreift) usw. beruhen alle auf obenstehend beschriebenen Grundsätzen, und es wird einem erst recht klar, welche ungeheure Bedeutung heutzutage diesem einfachen Elektromagneten zukommt, wenn man sich durch den Bau dieser Geräte einen Einblick in das neuzeitliche Fernmeldewesen zu verschaffen sucht, ganz abgesehen von Telefon u. a. m.

# Sprechchöre

**Welkende Welt** Von Hans Reinhart

Von einem dunklen Chor gleichmässig und mit verhaltener Stärke zu sprechen.

(leise und bedauernd) Die letzten Rosen welken in den Beeten,
hinstirbt der Dahlien dunkles Blättergrün.
Hoch überm Föhrenhain, dem windverwehten,
der Wandervögel schwarze Scharen ziehn.

(wehmütig) Nun werden sich im Park die Buchen färben.
Schon sind die schlanken Linden gelb und rot.
(hart) Am düstern Waldrand sitzt der greise Tod
und sinnt verträumt ins bleiche Sonnensterben.

(ernst und innig) Dem lauten Feste folgt die Trauerfeier.
Es schleicht die letzte Sehnsucht still zur Ruh.
(zusammenfassend und verklingend) Und muttersorglich decken Nebelschleier
die lebensmüde, alte Erde zu.

**Die Sternlein** Von Rudolf Hägni

**1. Gruppe** (mittlere Stimmlage, etwas feierlich, aber nicht pathetisch, verhalten):
Wir Sternlein wandern die ganze Nacht.
**2. Gruppe** (Mittellage, fromm): Der Mond ist unser Hirt.
**Alle** (etwas heller als oben): Wir leuchten hernieder aufs Erdenland,
bis dass es Morgen wird.

**2. Schüler** (zuerst bewegter, dann ruhig, Mittellage):
Dann schlüpfen wir durch die Himmelstür
und löschen die Lichtlein aus.
**1. Gruppe** (Mittellage, ruhig): Am Abend beginnt die Reise von vorn,
**2. Gruppe** (noch etwas ruhiger): am Morgen sind wir zuhaus.

## Die Marktfrauen

Von Rudolf Hägni

**1. Halbchor** (gelassen): Im Regen und im Sonnenschein
stehn wir auf unserm Posten.
**2. Halbchor** (etwas anschwellen): Wir halten Wind und Wetter stand,
wir lassen's uns was kosten. —
**Chor** (laut, langgezogen): Rüben, gelbe Rüben!

**1. Halbchor** (mit Humor): Wir dürfen nicht empfindlich sein,
wir müssen manches schlucken!
**2. Halbchor** (spöttisch): Der Nörgler und der Geizhals hat
halt jeder seine Mucken. —
**Chor** (wie oben): Erbsen, süsse Erbsen!

**1. Halbchor** (ruhig): Wenn man uns schilt: »Ihr heischt zu viel,«
so bleiben wir gelassen.
**2. Halbchor** (heiter): Wir setzen unser Lächeln auf
und tun, als ob sie spassen. —
**Chor** (wie oben): Gurken, schöne Gurken!

**1. Halbchor** (etwas verächtlich): Was wissen die von unsrer Müh,
von Ängsten und von Sorgen!
**2. Halbchor** (schmerzlich): Was heute hoch im Safte steht,
ist hingemäht schon morgen! —
**Chor** (wie oben): Bohnen, frische Bohnen!

**1. Halbchor** (heiter): Dem einen ist das Kraut zu hoch,
dem andern viel zu nieder.
**2. Halbchor** (ebenso): Der eine wünscht die Früchte hart,
der andere weich hinwieder. —
**Chor** (wie oben): Rettig, zarte Rettig!

**1. Halbchor** (gelassen): Das ist nun mal beim Markten so.
Wer wollte sich drum grämen!
**2. Halbchor** (heiter-gütig): Man darf nicht jedes harte Wort
als bare Münze nehmen. —
**Chor** (wie oben): Zwiebeln, neue Zwiebeln!

## Blumen- und Rosenkohl

Von Rudolf Hägni

**1. Halbchor** (ruhig): Blumenkohl —
**2. Halbchor** (ebenso): Rosenkohl —
**Chor** (anschwellen): wir sind von edler Rasse.
**2. Halbchor** (wie oben): Rosenkohl —
**1. Halbchor** (wie oben): Blumenkohl —
**Chor** (bestimmt): wir sind nicht von der Gasse.

**1. Halbchor** (wie oben): Blumenkohl —
**2. Halbchor** (wie oben): Rosenkohl —
**Chor** (freudig): wir sind bei allen Festen
**2. Halbchor** (wie oben): Rosenkohl —
**1. Halbchor** (wie oben): Blumenkohl —
**Chor** (bestimmt, stolz): Liebkind bei allen Gästen!

**Die Kartoffeln** Von Rudolf Hägni

**1. Halbchor** (Mittellage, ruhig): Wir sind die Kinder der Scholle,
unscheinbar ist unser Gewand.

**2. Halbchor** (etwas anschwellen): Wir prunken nicht mit Flitter
und buntem, leerem Tand.

**1. Halbchor** (innig): Wir sind das Brot des Armen,
wir lindern sein hartes Los.

**2. Halbchor** (ernst): Wir scheuchen Not und Sorge,
ob klein wir oder gross.

**Chor** (freudiger): Wir duften wie die Scholle
und würzen jedes Mahl
(etwas zurückgehen) im Armeleutestübchen,
(wieder etwas anschwellen) im Prunk- und Ehrensaal.

**Die Kohlköpfe** Von Rudolf Hägni

**1. Halbchor** (etwas protzig): Wir Kohlköpfe sind gewichtige Leut,
das wird man nicht bestreiten.
Wir stellen in der Welt was vor,
und nennt uns plump auch mancher Tor,
was hat das zu bedeuten?

**2. Halbchor** (entschieden): Wir Kohlköpfe sind nicht hohl, o nein,
wir lassen uns nicht schelten,
denn was wir scheinen, sind wir auch
und wollen dafür gelten.

**Chor** (bestimmt den Schlusspunkt setzend): Was auch der Mund der Narren spricht,
Hohlköpfe sind wir sicher nicht,
es hat etwas da drin,
unser Dasein hat einen Sinn.

# Aufsätze für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe

in **noch lieferbaren** Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Sämtliche noch lieferbaren Nummern werden auf Wunsch gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte **zur Ansicht** gesandt. Der 4., der 7. und der 8. Jahrgang sind zum Preise von Fr. 6.— für den Jahrgang noch vollständig lieferbar. Vom 1. Jahrgang können keine Hefte, vom 2. und 3. nur noch je die Nummer 12, vom 5. die Nummern 3, 6—8, 10—12 und vom 6. die Nummern 3—12 nachgeliefert werden, natürlich auch alle Hefte des laufenden Jahrganges. Einzelhefte vollständiger Jahrgänge kosten 60 Rp. (von 10 Nummern an 50 Rp.), Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp. (Inlandporto inbegriffen). Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstr. 17, St.Gallen.

| | Jahrgang | Heft |
|---|---|---|
| Weihnachten naht (1. und 2. Schuljahr) | II | 12 |
| Vom Sylvester zum Neujahr (1. bis 3. Schuljahr) | III | 12 |
| Der gestrenge Herr Winter (1. Schuljahr) | IV | 1 |
| Am warmen Ofen (1. und 2. Schuljahr) | IV | 2 |
| Ostern (1. bis 3. Schuljahr) | IV | 3 |
| Hans im Glück (2. Schuljahr) | IV | 6 |
| Vom Samenkorn zum Butterbrot (2. Schuljahr) | IV | 7 |
| Die Post (3. Schuljahr) | IV | 9 |
| Von den Holzhauern (1. bis 3. Schuljahr) | IV | 10 |
| St. Nikolaus macht Schulbesuch (1. bis 3. Schuljahr) | IV | 11 |
| Grosse Wäsche (1. bis 3. Schuljahr) | V | 6 |
| Ich weiss euch eine grüne Stadt (1. und 2. Schuljahr) | V | 7 |
| Im Laden (1. bis 3. Klasse) | V | 8 |
| Schneeflöckchen, Weissröckchen (1. Schuljahr) | V | 11 |
| Es weihnachtet (1. bis 3. Schuljahr) | V | 12 |
| Stoffplan für den Gesamtunterricht im 1. Schuljahr (1. Teil: Sommerhalbjahr) | VI | 4 |
| Auf der Blumenwiese (1. bis 3. Schuljahr) | VI | 5 |
| Rote Kirschen ess' ich gern (1. und 2. Schuljahr) | VI | 6 |
| Verkehr auf der Strasse (1. bis 3. Schuljahr) | VI | 7 |
| Schneck, Schneck, komm heraus! (1. und 2. Schuljahr) | VI | 9 |
| Stoffplan für den Gesamtunterricht im 1. Schuljahr (2. Teil: Winterhalbjahr) | VI | 10 |
| Der Wind, der Wind, das himmlische Kind (1. und 2. Schuljahr) | VI | 11 |
| Robinson als Jäger (3. Schuljahr) | VI | 11 |
| Der Schneemann (1. bis 3. Schuljahr) | VI | 12 |
| Stoffplan für den Gesamtunterricht im 2. Schuljahr (1. Teil: Sommerhalbjahr) | VII | 2 |
| Der Apfelbaum im Blütenkleid (1. und 2. Schuljahr) | VII | 4 |
| Der Hühnerhof (1. bis 3. Schuljahr) | VII | 5 |
| Unsere Wasserversorgung (3. Schuljahr) | VII | 6 |
| Will ich in mein Gärtlein gehen (1. und 2. Schuljahr) | VII | 6 |
| Am Bächlein (1. bis 3. Schuljahr) | VII | 7 |
| Vom Obst (1. bis 3. Schuljahr) | VII | 9 |
| Stoffplan für den Gesamtunterricht im 2. Schuljahr (2. Teil: Winterhalbjahr) | VII | 10 |
| Robinson bezwingt das Wasser (3. Schuljahr) | VII | 11 |
| Hurtig, Kinder, kommt zu Tisch (1. und 2. Schuljahr) | VII | 12 |
| Fastnacht (1. bis 3. Schuljahr) | VIII | 2 |
| Stoffplan für den Gesamtunterricht im 3. Schuljahr (1. Teil: Sommerhalbjahr) | VIII | 3 |
| Wie die Vögel ihre Nester bauen (1. bis 3. Schuljahr) | VIII | 5 |
| Chämifeger, schwarze Maa . . . (1. bis 3. Schuljahr) | VIII | 6 |
| Stoffplan für den Gesamtunterricht im 3. Schuljahr (2. Teil: Winterhalbjahr) | VIII | 10 |
| Unser Haus (1. bis 3. Schuljahr) | VIII | 11 |
| Von blinden Menschen (1. bis 3. Schuljahr) | VIII | 12 |

# Neue bücher

**H. Biedermann und H. Boller,** Leitfaden des kaufmännischen Rechnens, I. Teil. 12., teilweise umgearbeitete auflage. 144 s., halbleinen fr. 4.—. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

Wir haben frühere auflagen dieses werkes in einer kaufmännischen berufsschule benützt und konnten dabei feststellen, dass es deren bedürfnissen vorzüglich angepasst ist. Es trägt schweizerischen verhältnissen besonders rechnung. Der stoff schliesst lückenlos an den an, den man gewöhnlich in den ersten 8—9 schuljahren durcharbeitet und ist auf das notwendigste beschränkt. Der 1. teil enthält aber alles, was zur vorbereitung auf die kaufmännische lehrlingsprüfung notwendig ist. Der 2. teil des buches ist somit nur für schulen bestimmt, die für dieses fach besonders viel zeit einräumen. Die neue auflage bringt einige neue, besonders lehrreiche aufgabenbeispiele und passt sich in verschiedener hinsicht den heutigen verhältnissen in der praxis an. Namentlich verdienen die zwei kontokorrent-beispiele in paginaform (maschinenbuchhaltung) beachtung. Sehr willkommen ist für den lehrer auch der nach der neuen auflage bearbeitete schlüssel. Z.

**Übungsstoff und Prüfungsaufgaben nebst methodischen Anleitungen für das Kopfrechnen.** Zusammengestellt von Ph. Altenbach. 5. auflage, neu bearbeitet von A. Schmucki. 40 s., geh. fr. 1.—. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

Ist es nicht eine besonders gute empfehlung dieses büchleins, wenn mich ein früherer schüler mehr als 10 jahre nach dem austritt aus der kaufmännischen berufsschule noch um dessen titel bittet? Es enthält sehr lehrreiche übungen zum raschen und sichern rechnen in den vier grundoperationen mit ganzen und brüchen. Dem englischen geld, mass und gewicht und der zinsrechnung ist genügend platz eingeräumt. Die diskont-, termin-, effekten- und die kursumrechnung finden gebührende beachtung. Auch durchschnitts- und mischungsrechnungen fehlen nicht. Die schätzungsaufgaben aus den verschiedensten kaufmännischen gebieten sind nicht nur an sich wertvoll; durch deren behandlung wird den schülern auch gezeigt, wie sie zu allen schriftlichen rechnungen am besten eine rasche und doch zuverlässige schätzung vornehmen können. Den abschluss bilden 49 aufgabenserien aus den kaufmännischen lehrlingsprüfungen. Das vorliegende werklein sollte in keiner kaufmännischen berufsschule fehlen, denn es fördert die rechenfertigkeit in hohem masse, führt zu selbständiger erfassung und erarbeitung rechnerischer probleme und regt zu eigener problemstellung an. Viele der darin enthaltenen aufgaben können aber zur vertiefung des rechenunterrichtes auch schon in sekundarklassen herangezogen werden. Z.

**Jakob Kübler,** Übungsbuch zur Sprachlehre für die Mittelstufe an deutschschweizerischen Elementarschulen. 4., 5. und 6. schuljahr. Obligatorisches lehrmittel der kantone Thurgau und Schaffhausen, 168 seiten, ganzleinen fr. 2.—. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld

Das vorliegende übungsbuch ist aus des verfassers broschüre »Sprachübungen zum Grammatikunterricht« herausgewachsen, die als 4. heft der pädagogischen schriften des schweizerischen lehrervereins erschienen ist. Bedeutend erweitert wird es nun als obligatorisches lehrmittel in zwei ostschweizerischen kantonen herausgegeben, was allein schon als beste empfehlung wirkt. Der titel des buches erscheint seiner ausserordentlichen reichhaltigkeit gegenüber als zu bescheiden, enthält es doch neben übungen zur aussprache, rechtschreibung und interpunktion auch sehr viele eigentliche stilübungen, die vorzüglich geeignet sind, sprachgeist zu pflanzen. Der preis für die ausserordentlich übersichtliche, schöne und gediegene gestaltung des buches ist sehr niedrig. Einen besonderen vorzug bildet auch das reichliche heranziehen der mundart. Eine knappe übersicht über das grammatikalische gerüst im anhang erweist sich als willkommene beigabe. Mögen recht viele kollegen, aber auch kantonale lehrmittelkommissionen dieses vorzügliche übungsbuch kennenlernen und durch praktische verwendung im unterricht die ziele des verfassers verwirklichen helfen. H. Ruckstuhl

**Fritz Fischer,** Von Binnenschiffahrt und Industrialisierung. Ein erzieherischer versuch zur meisterung der wirklichkeit. Geh. fr. 6.50, geb. fr. 8.—. Selbstverlag: F. Fischer, Hofwiesenstrasse 82, Zürich 6

Man möchte der schweizerischen öffentlichkeit mehr solcher »improvisationen« wünschen! Selbst wenn man nicht überall mitgeht und dafür hält, der verfasser habe bei seinem versuch zu hoch gegriffen, wird man von diesem interessanten und zeitgemässen buch ausserordentlich gefesselt. Ein mutiger Zürcher lehrer hat mit 2 sekundarklassen den versuch unternommen, seiner schularbeit ein umfassendes thema zugrundezulegen: die schiffbarmachung und industrialisierung unseres schulortes (Seebach). In 3 grossen abschnitten »Im Zeichen der Technik« — »Vom engen zum weiten Horizont« und »Im Zeichen der Kultur« schildert er die (teilweise auch negativen) ergebnisse dieses versuches. Dadurch, dass seine betrachtungsweise ins kulturell-pädagogische vorstösst, wirft er geradezu lebensfragen unseres volkes auf. Seine ausführungen werden durch eine grosse zahl fotos und zeichnungen wesentlich erläutert und unterstützt. — Diese geistig hochstehende veröffentlichung, der man viele leser wünscht, wird freunden und feinden begegnen, aber keinen entlassen, ohne ihn zutiefst nachdenklich gemacht zu haben.

H. Ruckstuhl

**Dr. A. Osterwalder und Dr. R. Wiesmann,** Pilzkrankheiten und tierische Schädlinge an Gemüsepflanzen und deren Bekämpfung. Preis fr. 3.50. Verlag A. Stutz & Co., Wädenswil

Ein buch aus der praxis, für die praxis! In kurzer, treffender art werden wir in die ursachen der erkrankungen, empfänglichkeit der pflanzen eingeführt; es wird gezeigt, wie die krankheiten übertragen werden, wie sie sich auswirken und wie geholfen werden kann. Alles kapitel, die sich sehr gut für die naturkunde eignen. In einem besondern teil werden die einzelnen gemüsegruppen behandelt, wobei jede krankheit, unterstützt durch bilder, ausführlich besprochen wird. Wir staunen, wenn wir vernehmen, dass der kohl von nicht weniger als 19 feinden angefallen wird, die bohne von 12 usw. Das buch behandelt rein schweizerische verhältnisse und bekämpfungsmittel. Es wird jedem lehrer, der mit seiner klasse einen schulgarten bebaut, hochwillkommene Dienste leisten.

W. Reust

## Mitteilung der Redaktion

Da auch viele Mitarbeiter der Neuen Schulpraxis an die Grenzen unserer Heimat gerufen wurden und deshalb die von ihnen bestellten Artikel zum Teil nur mit Verspätungen abliefern können, müssen wir in der nächsten Zeit mit erheblichem Stoffmangel für unsere Zeitschrift rechnen. Wir bitten deshalb die Mitarbeiter, die nicht einrücken mussten, um vermehrte Mitarbeit. Um den ganzen Ausfall zu decken, ist es aber auch nötig, dass der Neuen Schulpraxis neue Kräfte zufliessen. Darum bitten wir alle Abonnenten, namentlich auch die vielen Lehrerinnen, die zum Abonnentenkreis unserer Zeitschrift gehören, in der nächsten Zeit in die Lücken zu treten. Sicher ist schon manchem Abonnenten in der Schule etwas besonders gut geraten, das wert wäre, einem weitern Kreise mitgeteilt zu werden. Mit Ihrer Hilfe wird es uns möglich sein, auch in der nun folgenden schweren Zeit die Neue Schulpraxis auf der bisherigen Höhe zu halten. Zum voraus besten Dank dafür!

Albert Züst

# Bewährte Schweizerbücher für Ihren Unterricht

## Deutsch

H. Rhyn, Abriss der deutschen Grammatik. 90 Rp. H. Bracher, Rechtschreibbüchlein. 70 Rp.

Zwei sehr praktische, zusammenfassende Hilfsmittel für Orthographie und grammatische Grundlage.

## Französisch

Die Methode Banderet. Der zuverlässige grammatische Lehrgang, mit Anwendung des praktischen Französisch. Dreiteiliger Kurs, Spezialbücher für Handwerk und Gewerbe. Übersetzungs- und Lesestoff.

Die Methode Quinche verbindet grammatische mit der direkten Methode. Nach den Wünschen der Fachkonferenzen bernischer Fachlehrer ausgearbeitet. Dreiteiliger Lehrgang.

## Englisch

Dr. F. L. Sack, Living English. Illustriert. In Halbleinwand Fr. 4.50. Das Grundbuch für das 1. und 2. Englischjahr. Ziel ist das natürliche, wirklich gesprochene Englisch.

Grammatik des modernen Englisch. Fr. 3.60. Im Anschluss an »Living English«. Ausbau im heutigen Sprachgebrauch, Beispiele des natürlichen, gesprochenen Englisch.

## Rechnen.

Die Methode Wick bietet Beispiele aus der modernen Wirtschaft und Technik, erzieht zur Selbständigkeit und eigenem rechnerischem Denken. 3 Arbeitsbüchlein, 3 Lehrerhefte, 1 Anhang mit Material. Geeignet auch für Extrastunden zur Ergänzung des Unterrichts.

## Naturgeschichte.

K. Böschenstein, Der Mensch. Biologisch dargestellt. Mit vielen Skizzen, Übungen, Beobachtungsaufgaben, naturkundlichem Rechnen usw. Fr. 3.80.

Dr. Max Loosli, Wirbellose Tiere, Beobachtungsaufgaben für den Schulgebrauch und zur Selbstbetätigung. Brosch. Fr. 1.70. Eine der Praxis entstammende Aufgabensammlung zur selbständigen Arbeit des Schülers.

## Geographie.

Dr. H. Schlunegger, Die Schweiz. Für den Geographieunterricht gezeichnet. Fr. 3.70. Klassenpreis von 10 Exemplaren an Fr. 3.—. Ein sehr praktisches, Arbeit ersparendes Hilfsmittel: 76 Skizzen über den gesamten geographischen Unterrichtsstoff der Schweizer Geographie.

## Gesamtunterricht.

Jakob Menzi. Zehn Stoffkreise für den Gesamtunterricht. Illustriert Fr. 3.80. Ein Buch der Anregung und der Anleitung bis in alle Einzelheiten.

**Verlangen Sie unsern neuen Schulbücher-Katalog**

# A. FRANCKE AG. Verlag, Bern

**KAISER's Zuger Wandtafeln**

Fabrikation und Vertrieb **neuester Wandtafelsysteme.** Beste Schreibflächen-Verhältnisse; sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter beschädigter Tafeln. Verlangen Sie gefl. Offerten und illustrierten Katalog.

„Bero"-Schiebe- und Wendeanlage an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich.

**Jos. Kaiser, Wandtafeln-Fabrikation, Zug, Tel. 4 04 96**

**Beerenobst**

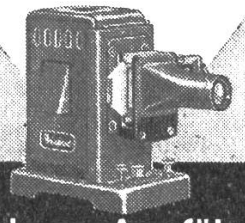
aller Art,

**Zwergobst, Spalierreben**

sowie alle Baumschulartikel. Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst und Spalierreben.

Zulauf Wildi
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf

**Diafant-**
**Kleinbildwerfer**
für Filmstreifen u. Glasbilder 5×5 cm



**Präzisions-Ausführung**
und
**ausserordentliche Helligkeit**
sind die Hauptvorzüge dieser besonders für die
**Farbfilm-Projektion**
hervorragend geeigneten Bildwerfer
**ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF**
Liste kostenlos! Postfach 124

# Berücksichtigen

Sie bitte die Firmen, die durch Insertionen unsere Zeitschrift fördern, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis!

# Haben Sie sich schon überlegt,

welchen Kolleginnen und Kollegen Sie die Neue Schulpraxis empfehlen könnten? Wir sind Ihnen für Ihre Bemühungen sehr dankbar.

Silberne Medaille Paris 1889

# Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **60.** Jahrgang in verbesserter Ausführung und modernerem Gewande den 21. X., 18. XI., 16. XII 1939 und 13. I. und 3. II. 1940. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **2.—.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen. Die Bundesverfassung, Staatskunde,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter in neuesten Auflagen. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizergeographie** v. Dr E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

**Der Jungbauer,** Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in 3. umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 21. Oktober 1939 beigelegt ist

**Solothurn,** September 1939.

Für die Herausgeber:
Dr. **P. Gunzinger** Dr. **O. Schmidt**

Für den Druck und die Expedition:
**Buchdruckerei Gassmann A.-G.**


**Waldmann Verlag Zürich**

In unserem Verlag sind ausser:

**Wänn d'Blüemli verwached**
(Fr. 4.50)
von Frau Emilie Locher-Werling
noch erschienen:

| | |
|---|---|
| Chumm Lueg | Fr. 4.80 |
| 's Öpfelblüestli gugg i d' Wält | 5.— |
| De Fritzli flügt es bitzli | 5.— |
| De Hansli wott go wandere | 4.— |
| 's Sunneschynli und 's Dummerli | 5.— |
| Öppis vom Osterhas | 2.80 |

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

PROJEKTION

**Epidiaskope**
**Mikroskope**
**Mikro-Projektion**
**Filmband-Projektoren**
**Kino-Apparate**
**Alle Zubehör**

**Prospekte und Vorführung durch**

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773
Zürich

St. Beatenberg, Berner Oberland, 1200 m ü. M.
**Erholungsheim Pension Firnelicht**
Ruhig und sonnig am Tannenwald mit herrl. Blick auf Thunersee und Hochalpen. Liegewiesen. Geschützte Balkons für Sonnenbäder. Rein vegetarische Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch u. jede Diät (biologisch angebautes Gemüse.) Pension Fr. 8.— bis 9.50. **Th. Secretan und Schwester A. Sturmfels**

**Buchhandlung**
**Wegmann & Sauter**
**Rennweg 28, Zürich 1, Telephon 3 41 76**
für Ihren Bücher-Bedarf

Chordirektoren brauchen jetzt zur **Kriegszeit**
Vaterlands- und religiöse Lieder. Neu: J. G. Scheel: **„Hüter der Heimat"** (Gedicht von M. Dutli-Rutishauser) und **„Gebet des Selg. Bruder Klaus"**, 1stimmig mit Orgel oder Klavier.
**Musik-Verlag: Hans Willi, Cham** (Schweiz)